

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Aufträgen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 163

Dienstag, am 16. Juli 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Am herrlich klaren, warmen Montagabend fand im Hindenburgpark die erste diesjährige Musikaufführung statt und zwar — auch hier heißt es: Jugend voran! — vom Schulchor und von der Blockflötengruppe der Volksschule unter Kantor Vernaus Leitung. Punkt 19.30 Uhr erscholl der erste Gesang und erfreute, wie auch die übrigen alten und neuen Volkslieder, die im und am Parke lauschenden zahlreichen Zuhörer. Neu waren diesen die Klänge der Blockflöten, unterstützt durch Gitarrebegleitung. Besief bei den Gesängen die Klangreinheit und die deutliche Textausprache der lieblichen Kinderstimmen, so begrüßte man die Blockflötenbläser, die noch im Anfang ihrer Übung stehen, aber trotzdem schon ganz Erfreuliches leisteten, besonders als Erweiterung der Musikpflege durch die Volksschule. Mit dem Liede „Lebt wohl, wir scheiden“ verabschiedete sich der Kinderchor, der folgende Lieder gesungen hatte: „Nachtigall, ich hör dich singen“, „Nennchen, sei wohlgenut“, „Des Morgens zwischen drein und vieren“, „Ein Schäfermädchen weidete“, „Die duftigen Kräuter auf der Au“, während auf Blockflöten die Lieder erklangen: „Nachtigall, wie sangst du so schön“, „Im Walde möcht ich leben“, „Weißt du, wieviel Sternlein“, „Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen“.

— **Übernahme der Deutschen Arbeiterzentrale durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.** In der Erkenntnis, daß die Regelung der Fragen des Arbeitslosenstandes planmäßig nur von einer Stelle aus erfolgen kann, hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit Wirkung vom 1. Juli 1935 das bisherige Aufgabengebiet der Deutschen Arbeiterzentrale übernommen. Damit obliegen den Dienststellen der Reichsanstalt künftig auch die Vermittlung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter und die gesamten Aufgaben, die mit der Zulassung von Ausländern zur Beschäftigung im Deutschen Reich verbunden sind.

— **Fußpflege im Sommer.** Die warmen Tage machen eine besonders aufmerksame Pflege der Füße nötig. Sehr viele Leute leiden im Sommer an aufgeschwollenen Füßen, so daß sie gut tun, die Schuhe für den Sommer etwas größer zu kaufen. Nichts ist so unerträglich, wie ein sehr fest stehender Schuh in der Hitze. Ein Fußbad täglich ist durchaus erforderlich. Man verwendet am besten lauwarmes Seifenwasser, dem man Borax oder Badesalz zusetzt. Die Füße müssen fünf bis zehn Minuten im Wasser bleiben. Hierauf sind sie mit einem groben Frottiertuch gut abzutrocknen. Alle Verhärtungen sind mit Bimsstein so lange zu reiben, bis die Haut weich wird. Man werden die Füße und Zehen gut mit irgend einem Öl eingerieben. Schließlich werden die Füße mit Talkumpuder bestäubt.

Schmiedeberg. Heute vormittag in der 10. Stunde wollte ein 15-jähriges Mädchen aus Niederpöbel mit einem kleinen Handwagen kurz vor dem Hause Schuhmacher Kurels die Straße überqueren. Ein im selben Augenblick abwärts fahrendes Auto versuchte nach links auszuweichen. Das Mädchen wurde vom rechten Koffelgel des Kraftwagens erfasst und ein Stück mit fortgerissen. Letzterer fuhr auf den Fußweg vor und kam dort zum Halten. Das verunglückte Mädchen wurde in die Kurelsche Wohnung gebracht. Dort stellte Dr. Oermer fest, daß das Mädchen außer mehreren Fleischwunden mit dem Schreck davon gekommen ist. Es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß der Kraftwagenfahrer rechtzeitig gebremst hatte. Der Fall beweist wieder einmal, daß auf die Verkehrsordrührer strengstens zu achten ist.

Glashütte. Aufgehoben wurden: Der Mechaniker Herbert Theodor Schramm, Glashütte, mit der Verkäuferin Ella Frieda Heber, Schmiedeberg; der Mechaniker Arno Hugo Dietrich, Färstena, mit der Verkäuferin Ella Margaretha Lehmann, Färstena; der Hausdiener Gustav Karl Heber, Glashütte, mit der Wirtschaftsgesellschafterin Ella Elisabeth Reichelt, Schmiedeberg.

Glashütte. Nach längerer Pause hielt der Touristenklub auf seinem Grundstück am Sonntag wieder einmal ein Sommerfest ab, bei dem namentlich die Kinder auf ihre Kosten kamen. Im Mittelpunkt des Festes stand ein Spiel mehrerer Knaben und Mädchen, betitelt „Sonne und Regen bringen Segen“. Weitere Spiele der größeren Knaben, wie sie feilweise beim Jungvolk gepflegt werden, lösten Heiterkeit aus. Die ganze Veranstaltung stand unter der Regie des rührigen Vorsitzenden Paul Günther und seiner Gattin.

Dessa. Am Sonntag abend hatte das Jungvolk zu einem Elternabend in den Oberen Gasthof eingeladen. Hier wurde gezeigt, was in den Heimabenden, an den Staatsjugendtagen und in Jeltlagern alles getan wird, wie die Jugend ihre Zeit ausnützt.

Possendorf. Ein Kraftwagen-Unfall ereignete sich am Sonntag gegen 19 Uhr. In einer langen Kette fuhren die Kraftfahrzeuge in Richtung Dresden. Vor Possendorf fuhr in gleicher Richtung ein Milchwagen; ein Radfahrer überholte dieses Geschirr und zu gleicher Zeit ein Mercedeswagen diesen Radfahrer. Ein hinter diesem fahrender Personenkraftwagen löste sich ebenfalls aus der Kette der Fahrzeuge und fuhr hierbei an einen Straßenbaum. Die Insassen des Wagens, Ingenieur Olafsch und Frau, Tochter und Sohn, erlitten durch den Anprall derartige Verletzungen, daß sie dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt

Geschichtliche Mission

Frontkämpfer müssen die Völker versöhnen

Der Führer und Reichszankler empfing am Montagmittag die fünf Vertreter der British Legion.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, der sich zur Ausheilung einer Skiverletzung in der Mark befindet, war eigens zu dem Empfang nach Berlin gekommen. In Begleitung der englischen Gäste befanden sich Botschafter von Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlindober und SS-Oberführer von Humann-Hainhofen.

Der Reichskriegsopfer-Führer, Oberlindober, gab zu Ehren der Vertreter der British Legion ein Frühstück in dem mit den deutschen und britischen Farben und Fahnen geschmückten Festsaal des Hotels „Kaiserhof“. Der Einladung folgten Oberlindobers waren u. a. gefolgt: Reichsarbeitsminister Selbte, Botschafter von Ribbentrop, der Führer des Roffhäuser-Bundes, Oberst a. D. Reinhard, der Führer des Reichstreuebundes, Gauleiter Oberpräsident Schwede-König, der Führer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf von der Boltz, der Stadtkommandant von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, SS-Obergruppenführer Dietrich, der Führer des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha, SA-Gruppenführer Uhlend, SA-Gruppenführer Meyer-Quade und SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen. Als erster Redner nahm

Botschafter von Ribbentrop

das Wort und führte u. a. folgendes aus: Es ist für uns alte deutsche Frontsoldaten ein ganz besonderes Ereignis, heute zum ersten Male seit Beendigung des großen Völkerrings englische Frontkämpfer des großen Krieges in Deutschland, in unserem neuen Deutschland, und hier unter uns zu sehen. Hat doch seit jenen schweren Jahren scheinbar fast jede Verbindung zwischen den Männern gefehlt, die mit Leib und Seele ihrem Lande vertrieben, sich jahrelang im Kampf auf Tod und Leben gegenüberstanden. Als diese Männer nach Beendigung des großen Ringens die Waffen niederlegten und in die Heimat zurückkehrten, hatten sie zunächst keinen anderen Wunsch, als zu vergessen.

Aber das Erlebnis dieses Krieges, das große Frontenerlebnis, mit seinen Erinnerungen der furchtbaren Not und der treuesten Kameradschaft, aber auch des Gefühls

der großen Achtung vor dem gleich tapferen Gegner war nicht zu vergessen. Dies waren Erinnerungen, die nicht einfach auszuschließen sind.

Man schloß sich zusammen in Gruppen, um die Wunden zu heilen, und schließlich entstanden hieraus die heutigen großen Organisationen der ehemaligen Kriegsteilnehmer.

Unendlich viel Gutes ist seitdem von diesen Vereinigungen geleistet worden, um den Opfern des Krieges und den Kameraden, die nicht aus eigener Kraft weiter konnten, zu helfen.

Wir haben neulich aus dem Munde des Ehrenpräsidenten der British Legion, des englischen Thronfolgers, gehört, welsch hervorragende und bewundernswerte Arbeit die British Legion in der Arbeitsbeschaffung, in der Beschaffung von Pensionen usw. geleistet hat. Wir wissen weiter, daß die großen Kriegsteilnehmerorganisationen unseres westlichen Nachbarn ähnliche Resultate aufzuweisen haben, und ich weiß ferner, daß auch unsere deutschen Verbände hier Vergleiche nicht zu scheuen brauchen.

Aber, meine Kameraden, so wertvoll und aus wahren Kameradschaftsgeist diese nationale Arbeit der alten Soldaten auch ist, so glaube ich, sind die Kämpfer des Weltkrieges heute durch das Schicksal bestimmt, eine weit über ihre ursprüngliche Zielsetzung hinausgehende Aufgabe, ja, vielleicht eine geschichtliche Mission zu erfüllen. Diese liegt in der Völkerveröhnung!

Wenn ich vorhin von dem Fehlen jeder Verbindung zwischen den kämpfenden Gegnern des Weltkrieges sprach, so habe ich bewußt von dem „scheinbaren“ Fehlen einer Verbindung gesprochen, denn solche haben zwischen einzelnen Frontkämpfern oder Frontkämpferorganisationen seit diesen Jahren bestanden. Das gemeinsame Frontenerlebnis, die gegenseitige Achtung vor der tapferen, anständigen und ehrlichen Gesinnung hat ehemalige Gegner immer wieder zueinander geführt und nicht selten zu Freundschaften gemacht.

Sollte aber das, was bei einzelnen möglich ist, nicht auch bei Nationen gelingen? Dies, meine Kameraden, muß unsere Aufgabe, muß die wahre Aufgabe der Frontkämpfer sein. Vor der Erhabenheit des Frontenerlebnisses kann keine Heuchelei, können keine diplomatischen Kniffe standhalten, und nichts scheint mir geeigneter, die Völker einander näher-

werden mußten. Der Kraftwagen wurde durch die Auto-reparatur-Werkstatt Roack abgeschleppt.

Possendorf. Am Freitag wurde der in der Siedlung wohnhafte Max Nürnberger festgenommen und dem Amtsgericht Dippoldiswalde zugeführt. Er hatte seine Ehefrau geschlagen und auch durch sein rabiaten Wesen die Bewohner der Siedlung in Aufregung und Unruhe gebracht, u. a. hatte er Possendorfer Einwohner mit dem Veil bedroht.

Dresden. Wie uns aus Breslau gemeldet wird, stattete Reichsorganisationsleiter Dr. Leo, aus Bad Schandau kommend, am Sonntag dem Schloß Eibitzort einen Besuch ab. Bei der Besichtigung handelt es sich darum, die Möglichkeiten einer Verwendung dieses Hauses für Schulungszwecke der Bewegung zu prüfen.

Dresden. 400 Erwerbstopfe auf der Vogelwiese. Die Vogelwiese ging am Montagabend nach zehnjähriger Dauer zu Ende; sie war in diesem Jahr von herrlichem Wetter begünstigt und hatte einen starken Besuch aufzuweisen. Den Höhepunkt des Schlusstages bildete die Spielung von 400 von der NSB betreuten Erwerbstopfen und Kleinrentnern durch die Stadt Dresden. In vier Zelten wurden die bedürftigen Volksgenossen bewirtet. Oberbürgermeister Jörner hielt in jedem Zelt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß im heuligen Staat an alle gedacht werde, auch an die vom Schicksal Bedrängten. Ein Volksgenosse brachte in bewegten Worten den Dank der Gäste zum Ausdruck. Nach dem Mittagessen konnten die Teilnehmer zahlreiche Dandietungen und Belustigungsgelegenheiten auf der Vogelwiese kostenlos genießen. So fand die diesjährige Dresdner Vogelwiese einen schönen Abschluß im Sinne wahrer Volksaemeinschaft.

Dresden. Ein Bäderreisender zog am Montag in der Arbeitsbeschaffungs-lotterie einen Hauptgewinn von 10000 RM., der sofort ausgezahlt wurde. Wie er mitteilte, hegte er schon lange den Wunsch, sich ein eigenes Heim zu gründen, aber die Mittel hierzu fehlten ihm. Nun hat die Arbeitsbeschaffungs-lotterie geholfen.

Als erster großer Gewinn aus der Arbeitsbeschaffungs-lotterie zog in Blauen bei einem Braunen Glücksmann, in diesem Fall bei einem wirklichen Glücksmann, ein jungverheirateter Einwohner aus Blauen einen Gewinn von 10 000 Reichsmark. Herrlichen Glückwunsch!

Meißen. Einen zweiten Elbe-Übergang führte das Pionierbataillon Riela zwischen Reibusch und Jabel durch. Es galt, im Verlauf einer Gefechtsübung Truppenteile über die Elbe zu setzen; dabei mußte für jede überzulegende Last eine Tragfähigkeit bis zu sieben Tonnen gewährleistet werden. Um 5.30 Uhr früh wurde mit dem Bau von Landebrücken begonnen. An einer dritten Übergangsstelle bei Nieder-Mulshüh, wo der Strom eine Breite von 103 Meter einnimmt, vermittelten zehn Fähren die Verbindung zwischen Rampe und Landbrücke. In den ersten Nachmittagsstunden konnten die letzten Teile der Truppe an das andere Elbufer gelangen. Der Übung wohnte auch der kommandierende General des IV. Armeekorps, Generalleutnant List, bei.

Ramenz. Volkschädigende Unvorsichtigkeit. Am Schwarzen Berg in Jhur Gersdorf wurden etwa 400 Quadratmeter zwölfjähriger Kiefernbestand durch einen Waldbrand vernichtet. Dem Eingreifen zahlreicher Helfer ist es zu verdanken, daß eine größere Ausdehnung des Brandes verhindert werden konnte. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein Mann beim Streuhaden eine Pfeife geraucht und die glimmende Asche auf den Waldboden ausgeschüttet hatte.

Jittau. Mit der Luftschaukel abgestürzt. In Seitendorf löste sich ein Kahn einer Luftschaukel und stürzte ab. Ein junger Mann wurde schwerverletzt geborgen, während zwei jungen Mädchen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Langenwiesenthal. An der unübersichtlichen Kirchmühlecke fuhr Sonntag nachmittags ein Motorradfahrer in voller Fahrt in ein fahrplanmäßiges Postauto der Eilinie Dresden-Semitz hinein. Der Motorradfahrer trug einen Schädelbruch, Gesichtsverletzungen und einen Bruch des linken Armes davon, der Sojus erlitt leichte Gesichtsverletzungen. Das Motorrad wurde zerstückelt. Das Postauto wurde leicht beschädigt. Die Fahrgäste wurden mit einem Ersatzwagen weiterbefördert.

Wetter für morgen

(Meldung des Reichswetterdienstes: Ausgabest. Dresden.) Mäßige West- bis Nordwestwinde. Wechselnde, zeitweilig aufbrechende Bewölkung. Neigung zu einzelnen Regenschauern. Noch verhältnismäßig kühl.

zubringen und die Probleme aus der egoistischen Alltagsatmosphäre einer Lösung entgegenzuführen, als der aus dem Frontenerlebnis geborene Kameradschaftsgeist.

Es ist nicht Aufgabe der Frontkämpfer, Politik zu treiben oder die Politik ihrer Regierungen beeinflussen zu wollen, aber wir, die wir uns mit den Problemen der europäischen Politik zu beschäftigen haben, wissen, daß politische für die Völker nützliche Lösungen nicht möglich sind, wenn eine vergiftete Atmosphäre vorherrscht, oder solange, wie kürzlich ein ausländischer Staatsmann sagte, „eine durch den Krieg zurückgelassene, verarmte, aufgeregte und mißtrauische Welt“ besteht.

Diesen Zustand zu beseitigen und eine Atmosphäre herzustellen, die es den Staatsmännern ermöglicht, nützliche und dauerhafte Vereinbarungen zu treffen, hierin sehe ich die große und dankbare Aufgabe der Frontkämpfer.

Erfahrungen, die wir deutschen Frontkämpfer mit den großen Frontkämpferorganisationen unseres westlichen Nachbarn gemacht haben, ermutigen uns in der Auffassung, daß selbst schwierige Probleme auf diese Art leichter werden, und, wenn konsequent weiterverfolgt, bestimmt gelöst werden können. Daß wir heute unsere Kameraden von den großen englischen Frontkämpferorganisationen der Britischen Legion hier in Berlin unter uns sehen können, gibt uns die Gewissheit, daß wir unserem großen Ziel einer Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner, vor allem Englands, Frankreichs und Deutschlands und damit einer Solidarität Europas immer näher kommen.

Unbeirrbar und gegen alle Kleinlichkeiten Machenschaften und sonstigen Widerstände einer überwundenen Periode werden wir Frontkämpfer auf diesem Wege fortschreiten und, meine Kameraden, ich bin fest überzeugt: wir werden siegen!

Was unsere beiden Länder im besonderen betrifft, so gibt es zwischen Großbritannien und Deutschland keine Differenzen irgendwelcher Art mehr. Ich glaube, seit dem 18. Juni, dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, das den ersten Schritt auf dem Weg zu einer praktischen Friedenspolitik bedeutet, ist dies allmählich jedermann klar geworden.

Der englische Thronfolger, E. R. H. der Prinz von Wales, hat neulich Worte gefunden, die ein warmes Echo in unserem Lande hervorgerufen haben. Er sagte: „Niemand ist geeigneter, Deutschland die Hand der Freundschaft entgegenzutreten, als die englischen Frontkämpfer“. Ich glaube, ich kann diese Begrüßung unserer englischen Kameraden nicht besser schließen, als indem ich ihnen zurufe: „Gern schlagen wir in die Freundschaftshand ein!“

Im Namen der nationalsozialistischen Kriegsoffiziersorganisation hieß Jodann Reichskriegsoffizier-Führer H. Oberlin die englischen Gäste herzlich willkommen. — Den Dank der englischen Gäste sprach

Major Fetherstone-Godley

aus und sagte: Die Engländer haben nur einmal gegen die Deutschen gekämpft, und wir Vertreter der Britisch Legion sind der Ansicht, daß das ein Fehler war. Dieser Fehler soll sich nicht wiederholen. Ich kann wohl im Namen aller alten Soldaten des British Empire sprechen, wenn ich sage, daß wir während des Krieges eine außerordentlich große Hochachtung vor den deutschen Soldaten hatten. Diese Hochachtung ist für mich persönlich noch gestärkt und verstärkt worden, als ich zur Besatzungsarmee nach Köln kam und sah, wie die Deutschen großes Unglück und harte Zeiten zu tragen verstanden. Wir von der Britisch Legion sind der Ansicht, daß, wenn überhaupt ein dauerhafter Friede zustande kommen soll, dieser nur auf gegenseitiger Achtung aufgebaut sein kann. Dies ist ein gemeinsames Band, das alle verbindet, die ihrem Vaterlande dienen. Dies ist etwas Gemeinsames, das aus uralten Zeiten auf die Menschen gekommen ist. Wenn wir auf die wirtschaftlich und politisch zerrissene Welt blicken, so wird uns bewußt, daß irgend etwas Gemeinsames gefunden werden muß, um den Frieden zu sichern.

Unter den gegenwärtigen außerordentlich schwierigen Verhältnissen ist ein derartiges gemeinsames Band nicht nur etwas Wünschenswertes, sondern auch etwas unbedingt Notwendiges. Dieses gemeinsame Band heißt Kameradschaft, das, was Freundschaft unter den Soldaten bedeutet. Meine Kameraden und ich sind der festen Überzeugung, daß dieser Besuch in Deutschland der Grundstein für eine Weiterentwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland sein wird. Ich kann versichern, daß diese Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern nicht an einem Mangel von Bemühungen auf unserer Seite der Nordsee scheitern wird.

Von der Britisch Legion ausgezeichnet

Zum Schluß dankte Major Fetherstone-Godley für die freundschaftliche Aufnahme und trank auf das Wohl der deutschen Frontkämpfer-Organisation.

Das Ehrenkreuz der Britisch-Legion wurde darauf folgenden Herren verliehen: Reichsarbeitsminister Selbte, Botschafter von Ribbentrop, Reichskriegsoffizierführer Oberlin, Ober, Gauleiter Schwede-Roburg, Oberst Reinhard vom Kyffhäuser-Bund, von der Goltz und Freiherrn v. Lersner.

Ehrung der deutschen Gefallenen

Die britischen Frontkämpfer am Ehrenmal

Einen Höhepunkt in dem Deutschland-Besuch der Abordnung der Britisch Legion bildete die in großem und feierlichem Rahmen vollzogene Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden, zu der deutscherseits die Abordnungen sämtlicher Frontkämpferverbände erschienen waren.

Tausende und aber Tausende hatten sich unter den Linden schon lange vorher eingefunden; sie umsäumten das Ehrenmal, um Zeuge dieses bedeutungsvollen Vorganges im Zeichen friedlicher Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der britischen Nation zu sein. Während die Menge der Zuschauer sich immer noch weiter verstärkte, marschierte vor dem Ehrenmal mitten auf den Linden eine starke Abordnung des Kyffhäuserverbandes mit Kapelle auf, ferner ein Sturm der SA, Abordnungen des Kolonialkriegerbundes, des Deutschen Luftsportverbandes und des Reichstreubundes ehemaliger Befehlssoldaten. Die beiden Seiten

Grubentatastrophe in Dortmund

10 Tote und 32 Verletzte

Dortmund, 10. Juli. Im Untertagebetrieb der Zeche „Adolf von Hansemann“ in Dortmund-Mengede ereignete sich auf 740 Meter Tiefe im Revier 3, Flöz „Blücher“, aus bisher noch nicht geklärt Ursache eine Explosion. Durch die Explosion entstand an der Unglücksstelle ein Grubenbrand. Insgesamt sind 10 Tote und 27 Verletzte geborgen.

Das Revier ist jetzt frei von Explosionsgasen. Weitere Knappen sind nicht mehr gefährdet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Dortmund, 15. Juli. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich um die Mittagsstunde des Montag im Außenbezirk Mengede die Nachricht von dem schweren Unglück auf der Zeche „Adolf von Hansemann“. Strahlende Julisonne stand über der Unglückszeche, deren hochragende Fördertürme zum Wahrzeichen dieses Stadtteils geworden sind. Hunderte von Volksgenossen, die zu Fuß, mit dem Fahrrad usw. herbeigeeilt sind, um Einzelheiten über das Unglück und seinen Hergang an Ort und Stelle zu erfahren, umsäumten dicht die Straßen in der Nähe der Schachtanlage. Ein reges Kommen und Gehen von Sanitätsmannschaften und Freiwilliger Feuerwehr kündete schon von weitem von dem traurigen Ereignis. Krankenwagen mit Verletzten strebten in eiliger Fahrt dem Brüder-Krankenhaus zu. Alle Anteilnahme und Sorge gehörte in erster Linie den unmittelbaren Angehörigen der noch eingeschlossenen Männer der Arbeit. Die vor dem Grubengebäude Versammelten fühlten sich wie eine große Familie, bei der das Leid des einen den anderen genau so stark berührt. Eine Arbeiterfrau erklärte, wenn ihr Mann auch der Katastrophe glücklich entgangen sei, so ginge sie doch nicht eher nach Hause, solange nicht das Schicksal der anderen Bergleute bekannt sei.

Das Unglück ereignete sich gegen 11 Uhr vormittags auf der Teilsoble zwischen 580 und 740 Meter im westlichen Abschnitt des Reviers. Bei dem Unglück handelt es sich um eine Explosion, deren Ursache und Charakter zur Zeit noch nicht feststeht. Die Frage, ob es sich um eine Schlagwetter- oder eine Kohlenstaubeexplosion handelt, ist noch offen. Zerstörungen sind im betreffenden Revier kaum vorhanden. Alle Baue können ohne Gefahr befahren werden.

Die Untersuchung über die Explosion leitet der Bergrevierbeamte des Bergamtes Dortmund II. Die Vermutung,

daß durch die Explosion ein Grubenbrand entstanden ist, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Die Rettungsmannschaft der Unglückszeche, die Feuerwehren, die Sanitätskolonnen und die Rettungstruppen der Nachbarzechen waren in kürzester Frist zur Stelle. Bald nach dem Unglück waren auch die Vertreter des Oberbergamtes Dortmund anwesend, später auch noch Vertreter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau aus Bochum, Vertreter der SA, der SS und andere führende Persönlichkeiten der NSDAP.

Die Toten werden im Laufe der Nacht in der Lohnhalle aufgebahrt werden.

Die Zeche „Adolf von Hansemann“ ist lange vom Unglück verschont geblieben. Das letzte Unglück ereignete sich acht Tage vor Kriegsausbruch 1914 und forderte damals 13 Todesopfer.

Die Zahl der Toten auf 13 erhöht

Dortmund, 16. Juli. Die Zahl der Toten hat sich bis zum Morgen auf 13 erhöht. Das Befinden der im Krankenhaus befindlichen Verletzten ist weiter ernst, doch besteht mittelbar keine weitere Gefahr.

50 000 RM für die Hinterbliebenen

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat an den Betriebsführer der Zeche „Adolf von Hansemann“ in Dortmund-Mengede folgendes Telegramm geschickt: „Schon wieder steht das deutsche Volk an den Bahnen tapferer deutscher Männer, die ein unergründliches Geschick jäh von unserer Seite riß. Das Schlagwetterunglück auf Ihrer Zeche hat mich tief erschüttert, aber je härter das Schicksal mit uns verfährt, desto enger wollen wir unsere Kameradschaft in tätiger Hilfsbereitschaft betonen. Der Reichsbetriebsgemeinschaftsführer Babberg hat mit der gleichzeitigen Ueberweisung von 50 000 RM meine sämtlichen Vollmachten zur Vinderung aller durch das Unglück entstandenen Räte und Sorgen der Hinterbliebenen und Verletzten übermittelt erhalten.“

Italien mobilisiert weiter

Neue Truppen für Afrika. — Zehn neue U-Boote.

Das italienische Presse- und Propagandaministerium gibt den achten amtlichen Mobilisierungsbericht bekannt, der folgenden Wortlaut hat: Das beschleunigte Tempo der militärischen Vorbereitungen für Abessinien macht die Einleitung weiterer militärischer Maßnahmen notwendig.

Der Duce hat als Minister der italienischen Streitkräfte die Mobilisierung der Division Sila angeordnet, die von den Generälen Bertini und Cerulli befehligt wird. Gleichzeitig ist eine weitere Division aufgestellt worden, die sich Sila II nennt und unter dem Kommando des Generals de Michelis steht. Außerdem wurde eine fünfte Division schifflicher Schwarzjehden mobilisiert, die den Namen „1. Februar“ trägt. Die Schwarzjehdenformationen, die bereits nach Afrika entsandt wurden, werden hier neu aufgestellt. Die Spezialisten der Dioner- und Kraftfahrabteilungen werden in den Jahrgängen 1908, 1910 und 1912 mobilisiert. Das Luftfahrtministerium hat die Mobilisierung weiterer Piloten und Spezialisten befohlen. Das Marineministerium hat den unverzüglichen Bau von zehn neuen Unterseebooten angeordnet, die Anfang des nächsten Jahres gleichzeitig von Stapel gelassen werden sollen.

Der englische Botschafter in Paris besuchte abermals Caval. Der Besuch soll einer gemeinsamen britisch-französisch-italienischen Besprechung über Abessinien gegolten haben. Die Zeitungen geben in diesem Zusammenhang erneut der Hoffnung auf friedliche Beilegung des Konflikts Ausdruck. Einige englische Blätter berichten aus Nordamerika über Geldsammlungen und Vorbereitungen zur Sendung von Waffen und Munition nach Abessinien durch private Organisationen.

In einem Leitartikel bringen „Times“ ihr Mißfallen über Italiens abessinische Pläne zum Ausdruck. Es heißt in dem Artikel u. a.: Wenn die Aussicht auf Vermehrung von Feindseligkeiten nur noch gering sei, so liege dies nicht an der Schwäche oder Unsicherheit der britischen Politik, sondern an dem Eigensinn Mussolinis. In keinem Lande der Welt, außer vielleicht in seinem eigenen, bestehe das leichteste Wohlwollen für seinen Plan, Abessinien zu unterjochen, ohne zuvor friedliche Methoden zur Erreichung seines bisher amtlich noch nicht dargestellten Zieles zu gebrauchen. Zweifellos habe Italien den Wunsch, Abessinien nach den Grundsätzen der Zivilisation zu verwalten. Aber diese Frage sei verwickelt infolge der Zugehörigkeit Abessiniens zum Völkerbund, die übrigens hauptsächlich auf Italiens Betreiben zurückzuführen sei

des Ehrenmals selbst wurden flankiert von Abordnungen der SA und SS, des NS-Deutschen Frontkämpferbundes und der NS-Kriegsoffiziersorganisation sowie der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener. Inmitten einer Kette von Fahnen, die so das Ehrenmal zu beiden Seiten umsäumten, hatten zwei Fahnen der NSDAP unmittelbar vor dem Eingang zum Ehrenmal aufgestellt genommen.

Mit den fünf Abgeordneten der „Britisch Legion“ erschienen die Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes, der Reichskriegsoffiziersorganisation und der Führer des Kyffhäuser-Bundes. Die Vertreter der Britisch Legion schritten zunächst in Begleitung der deutschen Herren die Front der Verbände ab.

Bier Forderungen Italiens

London, 16. Juni.

Reuter meldet aus Genf, daß die Rücksprache zwischen London, Paris und Rom, zwecks Erzielung eines Kompromisses in der italienisch-abessinischen Streitfrage fortgesetzt werde. Dieser Maßnahme zufolge sollen die Italiener vier Forderungen vorgelegt haben:

1. Berichtigung der Grenzziehungen;
2. Wirtschaftliche Zugeständnisse;
3. Bau einer Eisenbahn zwischen Eritrea und Somaliland;
4. Einsetzung italienischer Berater in den abessinischen Regierungskabinetern.

In den ersten beiden Punkten, so heißt es in dem Bericht weiter, erwarte man wenig Schwierigkeiten. Man glaube aber, daß die abessinische Regierung die Errichtung sogenannter „Schutzzonen“ zu beiden Seiten der geplanten Eisenbahn ablehnen und sich auch in der Frage der Berater ablehnend verhalten werde. Der diplomatische Mitarbeiter Reuters meldet hierzu, in London sei noch keine Information über etwaige italienische Forderungen eingegangen.

Abessinien

Soll aus dem Völkerbund gebracht werden

Immer härter werden das Mißtrauen und der Widerstand der politischen Kreise in Rom gegenüber allen Lösungsvorschlägen unter Zuhilfenahme des Völkerbundes oder seiner Vorkommissionen. Nach italienischer Auffassung kommt dem Völkerbund zunächst die Aufgabe zu, Abessinien, das sich einst unbedeutend in seine Reihen gedrängt habe, möglichst schnell wieder hinauszuschleppen.

Die „Tribuna“ macht sich zum Sprecher ganz Italiens, wenn sie sich gegen die Einberufung des Völkerbundes auf den 25. Juli wendet. Es genüge jetzt nach dem Scheitern der Verhandlungen von Scheveningen, festzustellen, daß die unmittelbaren Maßnahmen fortgesetzt werden können und müssen, nachdem die Völkerbundseinhaltung danebengegangen sei. Der Irrtum, Abessinien zum Völkerbund zugelassen zu haben, könne immer noch wiedergutgemacht werden. Abessinien dürfe heute nicht zum Prüffeld der Hoheit und des Ansehens des Völkerbundes gemacht werden. Eine derartige lächerliche Verfallung der Tatsachen könne niemals von Italien gebildet werden.

Nachdem die britische Flagge ins Ehrenmal getragen war und während das Lied vom guten Kameraden erklang, zu dem die Tausende die Hände im Gedanken an die Toten erhoben, betrat die Vertreter der Britisch Legion unter Führung von Major J. W. C. Fetherstone-Godley, der selbst den Kranz trug, die geweihte Stätte. Sie verweilten dort kurz in stiller Gedanken an die deutschen Gefallenen des großen Krieges. Der Kranz aus Mohblumen ist mit einer leinenen Schleife in den blaugelben Farben der Britisch Legion überspannt. Auf einer handgeschriebenen Trauerkarte

finden sich die Worte: „A tribute from the British Legion.“
— Juli, 1935.

Die britischen Frontkämpfer begrüßten dann fünf Schwertragsbeschädigte, die in ihren Transportfähnen am Ehrenmal vorgefahren waren. Mit großer Herzlichkeit und Viedenswürdigkeit erkundigten sie sich nach ihrem Befinden und fragten, in welchem Truppenteile sie gefochten haben. Major Fetherstone-Godley sagte zu ihnen: „Sie sind tapfer und mutig gewesen!“

Anschließend erfolgte der Vorbeimarsch der Verbände, denen die englische Flagge vorangetragen wurde. SA und SS waren mit je einer Standarte und vier Sturmabteilungen vertreten. Als sich die Abgeordneten der British Legion dann zur Universitätsgebäude, scholl ihnen mitten aus der Menge von allen Seiten der stürmische Begeisterung entgegen. Mit erhobenem Arm vernahmen die Tausende zwei Strophen der englischen Nationalhymne.

„Schlacht für den Frieden“

Die englischen Blätter bringen ausführliche Berichte von der Ankunft der britischen Frontkämpfer in Berlin und ihrem freundlichen Empfang sowohl durch die Presse als auch durch die Bevölkerung. Der Ehrenpräsident der „British Legion“, General Sir Ian Hamilton, erklärte in einer Versammlung, daß die Legion mehr dazu beigetragen habe, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland herzustellen, als die britischen Politiker. Er freute sich, seine ehemaligen Kameraden im Kriegsanzug wiederzusehen, da es jetzt eine Schlacht für den Frieden zu schlagen gelte.

Das einzig Gute, das die Engländer sich selbst angetan hätten, sei der Flottenpakt mit Deutschland. Der General forderte den sofortigen Abschluß des Luftpattes mit Deutschland ohne vorherige Verhandlungen mit den anderen vier Mächten, die einander doch nur Protokolle und Noten senden und neue Schwierigkeiten erheben würden, wenn London unter Umständen bereits brenne.

Empfang bei Ribbentrop

Botschafter von Ribbentrop empfing am Montagabend die Vertreter der British Legion in seinem Haus in Berlin-Dahlem. Seiner Einladung hatten u. a. Folge geleistet der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsarbeitsminister Sedlitz, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frisch, Staatssekretär Körner, Staatssekretär Milch, Staatsrat Geyer, Gauleiter und Oberpräsident Schwede, Gauleiter Bohle, SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen, SA-Gruppenführer Mener-Quade, Reichsriegsopferführer Oberlindeber und sein Adjutant von Cossel, Oberst a. D. Reinhardt, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, Freiherr von Bersner, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, General a. D. Haushofer, der Adjutant des Führers, Hauptmann Wiedemann, und der Adjutant des Stellvertreters des Führers, Beitzgen.

Der Empfang des Botschafters bot Gelegenheit zu einer kameradschaftlichen und freundschaftlichen Aussprache zwischen den Vertretern der englischen Frontkämpfer und den Vertretern der Reichsregierung und der deutschen Frontkämpferverbände.

Gedenkfeier auf dem Englischen Friedhof

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden begab sich die Abordnung der britischen Frontkämpfer zum Englischen Friedhof in Stahnsdorf zu einer Gedenkfeier für ihre toten Kameraden. Hier haben im südwestlichen Teil auf einem in sich abgeschlossenen Gelände des Waldfriedhofs annähernd 1200 englische Kriegsgefangene, die während des Krieges in den Gefangenenlagern der Mark Brandenburg starben, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Als die Abordnung der englischen Frontkämpfer unter Vorantritt der britischen Fahne erschien, um zunächst einige Minuten in stiller Gedenkstunde zu verharren, ertönte das alte Soldatenlied „Morgenrot“. Nach kurzen Gedächtnisworten eines Geistlichen legte der Führer der englischen Abordnung, Major Fetherstone-Godley, einen Kranz aus Rohnblumen nieder. Die Fahnen lenten sich, die Hände hoben sich zum Gedächtnis an die toten britischen Kämpfer. Dann trat der Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener vor, um einen Lorbeerzweig niederzulegen. Der Kranz trägt auf der linken Seite ein schwarzes Kreuz, auf der rechten Seite die deutsche Frontsoldaten. Die abwesenden Hitler-Jungen und Mädchen forderte er auf, die Gräber der englischen Soldaten mit roten Rosen zu schmücken. Mit dem Lied vom guten Kameraden fand die Feierstunde ihren Ausklang.

Nochmals:

Hundert Jahre Eisenbahn

Die deutsche Eisenbahn feiert ihren hundertsten Geburtstag. Am 7. Dezember 1835 wurde zwischen Nürnberg und Fürth die sogenannte Ludwigbahn in Betrieb genommen. Das geschah zu einer Zeit, als bereits in England zehn Jahre lang das neuartige Verkehrsmittel seinen Dienst versah, und es war daher auch ein Engländer, den sich die Nürnberger hatten verschreiben müssen, um die Lokomotive zu bedienen. Die Wichtigkeit und die großen Möglichkeiten aber, die das an die Schiene gebundene Fahrzeug zur Verkehrserschließung Deutschlands haben konnte, hatte bereits vorher aber ein Deutscher, und zwar Friedrich List, erkannt, der einen großzügigen Plan zum Bau deutscher Eisenbahnen entwarf. Der Entwurf seines Eisenbahnnetzes aus dem Jahre 1833 sah bereits Verbindungen zwischen allen wichtigen Plätzen Deutschlands vor, von Basel bis Danzig und von Breslau bis Hamburg. Als 1835 bei der Eröffnung der Ludwigsbahn das Festgedicht eines Nürnberger Magistratsrates mit den Worten begann: „Glück auf, mit Gott! Der Anfang ist geschehen, es liegt die Strecke Bahn! Und soll's nach Ost und Westen weitergehen, so knüpft man eben an“, da ahnten die wackeren Nürnberger wohl kaum, daß an ihr 7 Kilometer langes Bahnhäuflein 55 000 Kilometer Stets deutscher Eisenbahnen anknüpfen würden.

Nürnberg wird zum hundertjährigen Jubiläum der Eisenbahn am 7. Dezember diese Gratulanten in seinen Mauern sehen. Aber schon jetzt wird, nachdem die große Hundertjahrsausstellung der Reichsbahn in Nürnberg er-

40jähriges Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Seifersdorf

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Sonntag wurde mit einem Wehrfest eröffnet, gespielt von der Wehrkapelle, an welchem sich die Wehr fast vollständig beteiligte. Um 9 Uhr wurde zum Kirchengang geteilt. Pfarrer Ely wies in seiner Predigt auf den Wert des Feuerlöschwesens hin und führte Beispiele aus der Bibel an, welche die Nächstenliebe preisen. Hier gilt nicht nur das Wort, sondern die Tat. Und alle Kameraden sind freiwillige Helfer, welche sich in den Dienst der guten Sache stellen: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr! Von 1/11 bis 1/12 Uhr fand im Steingarten ein Plaghonzert der Wehrkapelle statt, zu dem sich zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten. Neben den beliebten Märschen kamen Konzertsätze zum Vortrag, welche der Kapelle großes Lob eintrugen.

Kurz nach 2 Uhr wurde am Gasthaus Doppel zum Festzug gestellt. Voran die Kapelle; ihr folgte die Ortsgruppe der NSDAP mit Fahnen, dann die Festzugstranen, weiter die Ortsvereine mit ihren Fahnen, dann die erschienenen Kameraden der eingeladenen

Wehren beim feierlichen Spiel der Kapelle der Ruppendorfer Wehr und zuletzt die Jabelwehr.

Auf dem Platze am Kurhaus, wo eine halbstündige Pause vorgezogen war, die sich jedoch bis zu einer Stunde ausdehnte, begrüßte Hauptmann Rende nochmals alle Festteilnehmer und wünschte ihnen für den ferneren Verlauf des Festes noch frohe Stunden. Nachdem in der Pause die Kapellen abwechselnd ihre Weisen hatten ertönen lassen, wurde gegen 4 Uhr der Abmarsch vom Kurhaus angetreten und der Festzug am Gasthof aufgelöst, während auf dem Saale die Kapelle Börner, Dippoldiswalde, schon fleißig zum Tanz aufspielte. Diesem wurde lebhaft gebuldet, bis die Polizeistunde zum Aufbruch mahnte.

Möge es der Jabelwehr vergönnt sein, bald im Besitz des neuen Gerätehauses zu kommen, aber ebenso in den Besitz einer Motorspritze, um allen Gefahren widerstehen zu können. Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!

öffnet wurde, der Zug der Besucher nicht abreißen. Im Verkehrsmuseum, das übrigens in diesem Jahre zwei weitere Jubiläen feiert, sein fünfzigjähriges Bestehen und die Errichtung seines eignen Heims vor zehn Jahren, ist nach Ergänzung des früheren bayrischen Verkehrsmuseums zu einer großen Entwicklungsschau des deutschen Eisenbahnwesens der historische Teil der Nürnberger Hundertjahrschau untergebracht. Dort werden die Eisenbahnererben, zahlreiche Modelle aus der früheren Zeit und aus den verschiedensten Gebieten der Eisenbahnentwicklung gezeigt. Gewaltig gegenüber diesem wichtigen Teil der Ausstellung ist aber die neuingerichtete Schau auf dem Gelände der Umladeanlage des Nürnberger Reichsbahnhofes. Der Umladebahnhof, der jetzt erst vollendet wurde, ist vor Übernahme seiner eigentlichen Bestimmung für drei Monate der Platz der Ausstellung geworden, die vor allem den Stand der deutschen Eisenbahnen nach 100jähriger Entwicklung zeigt.

Wenn man das große Gelände betritt und sich zuerst der Hallenschau zuwendet, so betritt man einen Ehrenraum, in dem die großen Wegbereiter deutscher Eisenbahnentwicklung wie List, v. Baader, Scharrer und Hartort Platz gefunden haben. Die Hallenschau selbst gliedert sich in drei Teile. Da ist zuerst eine Ausstellung in Wort, Bild und Zahl, die einen Ueberblick über die Aufgaben der Reichsbahn innerhalb der Volkswirtschaft vermittelt. In einzelnen Räumen werden die verschiedenen Aufgaben, der Güterverkehr, der Personenverkehr, die Reichsautobahnen usw., zur Darstellung gebracht. Das Hauptinteresse des Besuchers wendet sich verständlicherweise der zweiten Abteilung, der großen Fahrzeugschau, zu. Dort sind auf etwa 1000 Meter Gleislänge 50 der neuesten Fahrzeuge der Reichsbahn ausgestellt, die einen vorzüglichen Ueberblick über den Stand und die Weiterentwicklung ihres Fahrzeugparks vermitteln. Dort gibt es nicht nur alle im Verkehr gebräuchlichen Fahrzeuge zu sehen, auch Straßenfahrzeuge sowie ein Bauzug sind ausgestellt.

Für den nicht fachlich interessierten Besucher vermittelt aber das Freigelände den eindrucksvollsten Ueberblick über die Entwicklung des Eisenbahnwesens und ihren heutigen Stand. Hier führt eine getreue Nachbildung des ersten deutschen Eisenbahnzuges mit der weltbekannten Lokomotive „Adler“ rund um das Ausstellungsgelände. Wer mit diesem in den Reichsbahnverkehrsverhältnisse Kaiserlautern und Nürnberg hergestellten Zuge eine gemütliche Reise angetreten hat, der kann danach mit einem Sprung durch das Jahrhundert auf der modernsten deutschen Schnellzuglokomotive den Fortschritt erkennen, den die Entwicklung der Geschwindigkeiten im Verkehr auch auf der Schiene gebracht hat. Er sieht aber gleichzeitig hier mit eignen Augen, daß mit wachsender Geschwindigkeit auch die Sorge um die Sicherheit zugenommen hat. Im Freigelände sind ein neuzeitliches Stellwerk sowie die Apparate zur induktiven und optischen Zugbeeinflussung in Betrieb zu besichtigen.

Wenn man sich nach diesem kurzen Ueberblick über das auf der Hundertjahrs-Ausstellung der Reichsbahn Gebotene fragt, warum mit einem solchen Aufwand eine derartige Schau erstellt wurde, so wird man unwillkürlich von ihrer Zweckmäßigkeit zur Unterrichtung nicht nur der Fachleute, sondern auch breiterer Schichten des Volkes überzeugt sein. Diese Ausstellung braucht aber nicht nur eine „obligatorische“ Jubiläumsausstellung zu sein, sie ist in der Tat die Schau eines modernen, unentbehrlichen Verkehrsmittels. Diejenigen, die glauben, daß die Eisenbahn nicht nur auf eine lange Entwicklungszeit von hundert Jahren zurückblickt, sondern auch in dieser Entwicklung an ein Ende gekommen ist, werden mit dem Eindruck dieser Ausstellung die Erkenntnis gewinnen, daß es dann etwas anders bestellt ist. Man braucht nicht allein an die Anlagewerte, die in den deutschen Eisenbahnen stecken und einen wesentlichen Teil des Volkvermögens ausmachen, zu denken, man kann auch bei eingehender Beschäftigung mit in den letzten Jahren gemachten Verbesserungen im deutschen Eisenbahnwesen, die auf dieser Ausstellung außerordentlich überzeugend sprechen, feststellen, daß es sich trotz allem bei der Eisenbahn um ein noch immer entwicklungsfähiges Verkehrsmittel handelt. Die Eisenbahn hat heute ihre Aufgaben lediglich stärker mit anderen Verkehrsmitteln, so mit Kraftwagen und Flugzeug, zu teilen. Sie ist aber nicht in hundert Jahren zu einem alten Mann geworden. Sie geht nicht in ein Greisenalter ein, sie lebt und entwickelt sich den Ansprüchen einer neuen Zeit entsprechend ständig. Das muß auf dieser Ausstellung, letzten Endes der tiefste Eindruck sein, und darin kann man auch einen Erfolg dieser mit viel Fleiß und Geschick errichteten Schau erblicken.

Schafft Radfahrwege!

Als vor hundert Jahren der Forstmeister Drals in Mannheim die erste „Aufmachsine“, den Vorläufer des Fahrrades, erfand, hat er sich gewiß nicht träumen lassen, welche Bedeutung dieses Verkehrsmittel einmal gewinnen werde. Man schätzt die Zahl der Fahrräder in Deutschland heute auf 16 Millionen. Gängig bevor das Motorrad und das Auto ihren Einzug hielten, war das Fahrrad das Beförderungsmittel von Dorf zu Dorf, von der Wohnung zum Betriebe, vom Hause zur Schule. Diese Bedeutung ist ihm geblieben; man rechnet, daß allein zehn Mil-

lionen Arbeiter und zwei Millionen Schüler für ihren Weg zur Fabrik und zur Schule das Fahrrad benutzen.

Zu den Radlern, die der Weg zur Berufsstätte erzogen hat, treten die vielen, denen diese Art der Fortbewegung ein schöner und gesunder Sport geworden ist. Das Fahrrad ist nun mal das einzige Beförderungsmittel, das den Fahrer zu eigener Bewegung in frischer Luft anhängt. Unabsehbar ist die Zahl der Ferienwanderer, die auch für weite Strecken das Fahrrad bevorzugen, um schöne Landschaften aufzusuchen und sich dann dort niederzulassen, wo es ihnen gerade gefällt. Daß damit die Kenntnisse von Land und Leuten gefördert wird, liegt auf der Hand. Ein gutes Stück Volkserziehung ist mit dieser Bewegung gekoppelt worden. Auch manches abseits von der großen Straße liegende Stück Land, dessen Schönheiten sonst kaum beachtet werden, ist damit weiten Kreisen erschlossen worden.

Dem Radfahrer ist durch Motorisierung des Verkehrs allerdings ein Hindernis erwachsen, das ihm seine Freude manchmal stark beeinträchtigt (und umgekehrt!). Es ist auch richtig, daß die Disziplin vieler Radler noch zu wünschen übrig läßt. Die Tatsache, daß an jedem dritten Verkehrsunfall ein Radfahrer beteiligt ist (jährlich 80 000 Fahrradunfälle), redet eine deutliche Sprache. Deshalb ist man an vielen Stellen zum Bau besonderer Radfahrwege übergegangen. Dänemark und Holland werden oft als Beispiel genannt, aber auch in Deutschland ist schon an vielen Stellen Vorbesorge getroffen, daß der Radfahrer seine eigenen Wege benutzen kann, ohne in den Strudel des großen Verkehrs hineingezogen zu werden.

Der Umfang der Radfahrwege in Deutschland ist zur Zeit auf 4000 Kilometer zu schätzen. Man rechnet, wenn man die wichtigsten Strecken berücksichtigen würde, daß im ganzen Reich die Anlage von Radfahrwegen in einer Länge von 40 000 Kilometern notwendig ist. Ein solches Programm bedarf selbstverständlich der finanziellen und technischen Begründung. Diese Aufgabe hat die „Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau“ im Einvernehmen mit dem Generalinspekteur des deutschen Straßenbauwesens, Dr. Lott, übernommen. Daß sie ihre Ziele in gründlicher Weise verfolgen will, beweist eine Wanderausstellung, die zur Werbung für den Radfahrwegebau im August in Berlin stattfinden wird. Sie wird dann auch in den größeren Städten des Reiches gezeigt werden. Mit besonderem Nachdruck wird auf die Tatsache hingewiesen, daß an einem Kilometer Radfahrweg etwa 50 Arbeitskräfte etwa eine Woche lang tätig sein werden.

Berschiedenes

Deutschland hat den geringsten Alkoholverbrauch. Mit einiger Verblüffung werden die vielen deutschen Zecher, aber auch die Befürworter von Abstinenz und Temperenz die Mitteilung aufnehmen, daß Deutschland von allen Ländern im Alkoholverbrauch an letzter Stelle steht. Ein Fachmann des Weinbaues, Stadtrat Dr. Simmer, Trier, hat das auf einer Veranstaltung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in Berlin erklärt und mit Zahlen belegt. Der gesamte Jahresverbrauch an alkoholischen Getränken, in Alkohol umgerechnet, beträgt danach in Frankreich etwa 35 Liter, in Italien 28 Liter und in Deutschland nur fünf Liter pro Kopf. Die Erklärung für diese niedrige Zahl liegt wohl darin, daß in Deutschland in der Hauptsache leichtes Bier konsumiert wird, während unsere südlichen und westlichen Nachbarn den Wein, die östlichen und nördlichen den Schnaps vorziehen.

Sächsische Nachrichten

Artilleristentreffen in Annaberg

Aus allen Teilen Sachsens kamen die ehemaligen Artilleristen zum 8. Sächsischen Artillerietag in die Pöhlbergstadt Annaberg. Bei einem großen Begrüßungsabend hielt Generalmajor a. D. R a d e n, Leipzig, die Festrede. Die Größe des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frisch, der die Schirmherrschaft über das Artilleristentreffen übernommen hatte, übermittelte Generalmajor Praetorius, Dresden. Der Führer und Reichskanzler hatte ein Begrüßungstelegramm geschickt. Im Schützenhaus, wo ebenfalls ein Kameradschaftsabend stattfand, sprach Oberst a. D. Richter zu den Kameraden. Mit einer eindrucksvollen Feierstunde am Gefallenen-Ehrenmal wurde der Sonntag eingeleitet. Auf der Vertretung der sächsischen Artilleriekameradschaften wurde beschlossen, in Zukunft nur alle drei Jahre Wiedersehensfeiern abzuhalten; das nächste Treffen soll in Sebnitz stattfinden. Nach einem Festzug wohnten viele tausende Volksgenossen den Vorführungen der 8. Batterie des Artillerieregiments Dresden unter Mitwirkung des berittenen Trompeterkorps bei.

Zittau. Glückwunsch des Führers. Der Führer und Reichskanzler hat dem Rentier und Veteranen von 1870/71 Ernst Berndt in Hainwalde anlässlich seines 88. Geburtstages ein Glückwunschschreiben und ein Geschenk übersandt.

Letzte Nachrichten

Syndikattiz in USA

New York, 16. Juli. In Columbus im Staate Mississippi wurden zwei junge Neger, die verhaftet haben sollten, zwei weiße Frauen zu verewaltigen, gelocht. Die Neger, die verhaftet worden waren und wegen der Erregung der weißen Bevölkerung heimlich in das Gefängnis von Aberdeen gebracht werden sollten, wurden von einem gewaltigen Volkshaufen den Polizisten entzissen und hinter einer Kirche an einem Baum aufgehängt.

Zwei japanische Militärflugzeuge abgekrast

Tokio, 16. Juli. Die japanische Militärflieger wurden von zwei sehr schweren Unfällen betroffen. Wegen Motorschadens stürzte ein Flugzeug ab, in dem sich der Kommandeur der Fliegertruppe Tokio, Oberst Tanaka, befand. Der Kommandeur und der Pilot des Flugzeuges, Leutnant Otschjo, fanden bei dem Unglück den Tod. Südlich von der Insel Sifoku stürzte ein zweites Flugzeug ab. Bei diesem Unfall kam der Kommandeur des Flugzeugmuttergeschiffes „Akabi“, Korvettenkapitän Yamada, ums Leben.

Gasexplosion im Bergwerk

Tokio, 16. Juli. Auf der Zechen Logawe in Fukuoka auf der japanischen Insel Kjusiu ereignete sich 400 Meter unter Tage eine schwere Gasexplosion. Sechs Bergleute konnten nur noch tot geborgen werden, während elf schwer verletzt wurden. Fünf Bergleute werden noch vermisst.

Grubenbrand fordert vier Tote

Budapest, 16. Juli. In einer Kohlengrube in Latabanga entstand während der Arbeitsruhe aus bisher noch unbekannter Ursache ein Grubenbrand. Ein Ingenieur und drei Grubenarbeiter wurden durch ausströmende Gase getötet. An der Eindämmung des Feuers wird noch gearbeitet.

Explosionsender Lantwagen verursacht Großfeuer

Paris, 16. Juli. Die Explosion eines Benzintankwagens setzte in der Ortschaft Rodez bei Toulouse mehrere Häuser in Brand, die vollkommen eingedäschert wurden. Der schwere Benzintankwagen fuhr infolge Steuerbruchs mit großer Geschwindigkeit gegen eine Hauswand. Der Tank explodierte, und eine hochschießende Feuergarbe griff sofort auf das Haus über, das bald in hellen Flammen stand und die Nachbargebäude in Brand setzte. Man befürchtet, daß unter den Trümmern der Führer des Lantwagens und ein sechsjähriger Junge ums Leben gekommen sind.

Feuertampf mit Banditen

Warschau, 16. Juli. Zu einer Schießerei zwischen Polizei und Banditen kam es in der Nähe von Gostynin. Fünf Banditen hatten einen Einbruch in die Kasse der Moskerei-Genossenschaft eines Dorfes bei Gostynin verübt und wurden von einer Polizeibeamten überrascht und verfolgt. Als sie endlich gestellt waren, kam es zu einer schweren Schießerei zwischen den Banditen und der Polizei, bei der ein Polizeiwachmeister erschossen wurde. Einer der Banditen wurde gleichfalls in dem Kampf getötet und einer schwer verwundet.

Warnsdorf i. B. Mit dem Wagen gegen die Gartenmauer. Nachts fuhr ein Personenwagen aus Böhmischnamnik in Groß-Boden in einer Kurve gegen eine Gartenmauer. Der Anprall war so stark, daß der Kraftwagenführer Lieblich aus Böhmischnamnik auf der Stelle getötet wurde. Einer der Mitsfahrer, der 15 Jahre alte Lehrling John aus Böhmischnamnik, erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, der er im Krankenhaus erlag. Zwei Mitsfahrende kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Ämtliche Bekanntmachung.

Frau Emma verm. Wornatich beabsichtigt, die gereinigten Wirtschaftswässer des auf Flurstück Nr. 463 des Flurbuchs für Obercarsdorf bestehenden umzubauenden Wohnhauses mittels 2 getrennter Rohrleitungen durch den Mühluntergraben der auf Flurstück Nr. 447 befindlichen Sägemühle in die Rote Wehrröhre einzuleiten.

Die Unterlagen können während der Dienststunden an hiesiger Ämtsstelle eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen zwei Wochen, von dem auf das Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristverjährungsunfähigkeit unberücksichtigt. L 4 „D“
Dippoldiswalde, am 11. Juli 1935.
Der Ämtshauptmann zu Dippoldiswalde.



N.-S.-Volkswohlfahrt

7000 jährliche Mütter können sich erholen

In den Heimen der NSV werden in diesem Jahre 7000 jährliche Mütter Erholung finden. Durch eine dauernde Betreuung ihres Gesundheitszustandes durch die NSV, auch nach dem Erholungsurlaub, ist für diese Frauen eine wahrhafte Gesundung gesichert.

Zwei Streckenarbeiter überfahren

Breslau, 16. Juli. Auf der Bahnstrecke Ohlau-Breslau ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Ohlau ein folgenschwerer Unfall. Vier Streckenarbeiter, die damit beschäftigt waren, Materialien an eine Baustelle zu schaffen, gingen vorchriftsmäßig auf dem linken Gleis der Strecke entlang. Während sie ein Güterzug überholte, nahte von vorn der Personenzug aus Breslau. Der Lokomotivführer gab Haltsignale; auch die aufgestellten Wachtposten ließen Warnungssignale ertönen. Während sich zwei Arbeiter durch einen Sprung zur Seite retten konnten, wurden die ihnen folgenden Arbeitskameraden Diercksche aus Klein-Jentzsch (Kreis Ohlau) und Abinski aus Oberschlesien, die die Warnungssignale überhört hatten, vom Zuge erfasst und getötet.

Verhafteter Eisenbahnraubüberfall

erfurt, 16. Juli. Bisher unbekannte Täter haben nachts den Bahnpostwagen des Personenzuges 299 von Saalfeld nach Erfurt zu berauben versucht. Die Räuber mußten sich auf einer der vorhergehenden Stationen in das Bremshäuschen geschlichen und sich dort versteckt haben. Etwa 600 Meter hinter Neudietendorf wurden die Fenster des Bahnpostwagens von außen zertrümmert. Ein auf dem Trittbrett stehender Räuber forderte die im Postwagen befindlichen Postbeamten auf, die Wertgegenstände herauszugeben. Die Postbeamten setzten sich aber tatkräftig zur Wehr, zogen die Notbremse und brachten den Zug zum Halten. Die Täter konnten jedoch kurz vor dem Halten des Zuges unerkannt entkommen. Die Kriminalpolizei sühndet nach den Räufern.

Der Rote Hahn im deutschen Wald

Im Bereich des Forstamtes Grünhaus im Kreis Finsterwalde brennen viele Morgen Kiefernwald. Sämtliche Feuerwehren der umliegenden Orte sowie aus dem Kreis Liebenwerda sind an der Brandstelle eingesetzt; auch ein Kommando Arbeitsdienst, die Fliegerkompanie und die Technische Nothilfe sind eingesetzt worden. Der Waldbrand ist wahrscheinlich durch die Unachtsamkeit von Wanderern verursacht worden.

Die Königsche geschieden

Bukarest, 15. Juli. Nach einer Mitteilung des rumänischen Justizministers hat das Bukarester Appellationsgericht die von der ehemaligen Königin Elisabeth von Griechenland, einer rumänischen Prinzessin, beantragte Ehescheidung für rechtskräftig erklärt. Die Ehescheidung ist endgültig.

Bundesgerichtsentscheidung gegen die amerikanische Regierung

Kampf um das Wohnungsbauprogramm Roosevelts.
New York, 15. Juli. In Durchführung des groß angelegten Wohnungsbauprogramms Roosevelts, das zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise dienen soll, hatte die amerikanische Regierung versucht, in Louisvillle im Staate Kentucky 120 Bauparzellen durch Enteignungsverfahren für den Wohnhausbau zu erwerben. In den Wohnblöcken sollten 400 Familien untergebracht werden. Die Kosten wurden mit rund 1,6 Millionen Dollar veranschlagt. Nunmehr hat das Bundesoberungsgericht in Cincinnati entschieden, daß die Enteignung des Grundbesitzes irgendeines amerikanischen Bürgers nicht innerhalb der der Regierung übertragenen Machbefugnisse liegt, auch wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um eine Verringerung der Arbeitslosigkeit handele. Innenminister Jakes erklärte zu dieser Gerichtsentscheidung, daß das Urteil des Gerichtes das Privatwohnhausprogramm der Regierung in etwa 40 amerikanischen Städten, für das ein Kapital von 100 Millionen Dollar ausgeworfen worden sei, in Mitleidenschaft ziehe. Infolgedessen könne der Wohnhausbau nur innerhalb der Grenzen der Gerichtsentscheidung fortgesetzt werden, was zu einer Einschränkung des Bauprogramms für Wohnhäuser niedriger Miete führen werde.

Hausmädchen

19 J. sucht Stellung z. sofortigem Antritt. Werte Angebote an Elisabeth Wötcher, Reinhardtstr. 6b. Visitenkarten: C. Jehne

Haus Seeblick

Paulsdorf an der Talsperre Malter // Jeden Mittwoch

nachmittags von 3-6 Uhr

Kaffee-Konzert Kur-Reunion

Sehen Sie sich

bei Auftragsvergebung von Drucksachen jeder Art mit uns in Verbindung.

Wir stehen gern

mit sachmännlichen Ratschlägen zur Seite. Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde.



Ein mit einem frischen Transport besser
Ditpr. = Holländer Röhre und Kalben
hochtragend sowie mit Kalbern, eingetroffen und stelle dieselben ab heute äußerst preiswert zum Verkauf oder Tausch gegen Schlachtoleib.
Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

Fritz Krüger

Ruh- und Zuchtviehhandlung
Dippoldiswalde, Hotel „Stadt Dresden“
— Telefon 491 —

Entsetzliche Bluttat eines Geistesgestörten

München, 15. Juli. In einem Anfall von Geistesgestörtheit ging in dem Dorfe Moosach ein 50jähriger Einwohner mit dem Rasiermesser auf seine Frau los. Er verletzte sie schwer am Halbe. Die Frau konnte noch in ein Nachbarhaus flüchten, brach dann aber bewußtlos zusammen. Kurze Zeit darauf starb sie. Der Täter verübte Selbstmord, indem er sich mit dem gleichen Rasiermesser die Kehle durchschnitt.

Ein 18facher Mörder verhaftet

Warschau, 15. Juli. In Stanislaw wurde ein Eisenbahnangestellter verhaftet, der im Jahre 1919 18 Mitglieder der polnischen geheimen Militärorganisation ermordet hatte. Der Mörder hatte seither unter falschem Namen gelebt und war sogar in den Eisenbahndienst gelangt.

Eifersuchtsdrama in Amsterdam

Amsterdam, 16. Juli. In einer Bierstube im Mittelpunkt der Stadt spielte sich am Montag nachmittags eine folgenschwere Eifersuchtszene ab. Der in Arnheim wohnende Ehemann der Hausbäuerin des Inhabers dieser Bierstube erschien in Amsterdam zu einem Besuch, und schon nach kurzer Zeit kam es zu einem lebhaften Wortwechsel. Der Besucher zog dann plötzlich einen Revolver hervor und feuerte aus ihm mehrere Schüsse auf den Gastwirt Rühl und seine Hausbäuerin ab. Beide sanken sofort tot zu Boden. Darauf löstete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Ein anderer Besucher der Bierstube wurde schwer verletzt.

Der italienisch-abessinische Streit vor dem englischen Unterhaus

London, 15. Juli. Im Unterhaus wurde die Frage gestellt, ob eine baldige Einberufung des Völkerbundsrates zur Behandlung der italienisch-abessinischen Streitfrage geplant sei. Der Außenminister wies auf den Beschluß der letzten Völkerbundsversammlung am 25. Mai hin, daß der Rat zusammenzutreten solle, falls sich der Schiedsaussschuß bis zum 25. Juli nicht auf die Wahl eines ständigen Schiedsrichters geeinigt haben sollte, oder falls bis zum 25. August eine Regelung auf dem Wege der Ausöhnung oder der Schiedsgerichtsbarkeit nicht erzielt worden sei. Angesichts der waltenden Umstände sei eine frühere Sitzung des Völkerbundsrates unermesslich.

Auf eine weitere Frage, ob die Besuche für die Waffenausfuhr nach Abessinien in letzter Zeit abgelehnt worden seien, antwortete der Sekretär des Ueberseehandelsamtes, Colville: „Während der letzten drei Monate sind keine derartigen Besuche abgelehnt worden.“ Als ein Abgeordneter fragte, ob das bedeute, daß alle Besuche genehmigt worden seien, antwortete Colville: „Nur zwei sind eingegangen; sie werden zur Zeit erwogen und sind noch nicht genehmigt worden.“ Der konservative Hauptmann Vater Houie fragte, ob sich die Regierung nicht bewußt sei, daß sich eine Verzögerung gegen Abessinien auswirke. Hierauf antwortete der Regierungsvortreter, beide Besuche seien nicht in Ordnung gewesen. Außenminister Sir Samuel Hoare teilte mit, er hoffe, in kurzer Zeit eine Erklärung über die Waffenausfuhr nach Abessinien abgeben zu können.

Kirchliche Nachrichten.

- Mittwoch, den 17. Juli 1935.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonalfestsaal.
Varenfels. Abends 8,15 Uhr Andacht im Diakonissenheim.
Donnerstag, den 18. Juli 1935.
Varenburg. Nachm. 5 Uhr Andacht in der Kapelle.
Schellerhaus. Abends 8,30 Uhr Andacht und Abendmahl.
Gemeinde gläubig gekaufter Ebristen.
Schmiedeburg. Friedenskapelle. Mittwoch, 17. 7., abends 7,48 Uhr Bibelstunde: Prediger Gerke.
Dippoldiswalde. Altenberger Str., bei Hamann. Freitag, 19. 7., abends 8 Uhr Bibelstunde.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptchriftleiter: Werner Kusch, Altenberg. Verantwortlicher anzeigenerleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VI 1935: 1143
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Festzug zum Heimatfest

Der Festzug soll im Zeichen der Volksgemeinschaft stehen! Als Träger der geschichtlichen Kostüme werden 60 Herren und 11 Damen gebraucht. Wir bitten um zahlreiche Meldungen bis zum Mittwoch, dem 17. Juli, abends 8 Uhr, an Gehel, Gartenstr. 242 c. Nach eigene Vorstellungen zur Bereicherung des Festzuges können dort gemeldet werden. Unsere Gäste sollen die Volksgemeinschaft unserer Stadt erkennen und erleben! Der Festaussschuß.

Guterhaltenes Damenrad
einige geb. Herrenräder, so wie neue Räder billig bei
Hermann Voigt
Dippoldiswalde — Gerber-Platz
Alle Reparatur. Schnellstens

Unterstützt unsere Inserenten
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen
Hermann Anders
danken wir — nur auf diesem Wege —
auf das herzlichste.
Dippoldiswalde, 16. Juli 1935.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurze Notizen

Die Geltungsbauer des am 14. Juli 1933 erlassenen Reichsgesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit war auf zwei Jahre begrenzt worden. Die Reichsregierung hat jetzt eine Verlängerung dieses Gesetzes beschlossen. Als Zeitpunkt des Aufhörtretens des Gesetzes ist der 31. Dezember 1935 bestimmt worden.

Im polnischen Staatsgesetzblatt wurde die Verordnung des Staatspräsidenten veröffentlicht, durch die die Wahlen zum Sejm für den 8. und die Wahlen zum Senat für den 15. September ds. Js. festgesetzt worden sind.

Die bäuerliche Volkspartei Polens hatte einen außerordentlichen Parteitag nach Warschau einberufen. Nach einer Rede des Parteivorsitzenden, des ehemaligen Sejmarschalls Katak, wurde beschlossen, daß die bäuerliche Volkspartei von den kommenden Parlamentswahlen sich fernhält.

Ein Major der finnländischen Armee ist in Helsingfors verhaftet und den Militärbehörden übergeben worden. Sein Name wird bisher geheimgehalten. Der Verhaftete wird des Verrats militärischer Geheimnisse, insbesondere über die Seebestimmungen im Finnischen Meerbusen, an Sowjetrußland beschuldigt.

Die Schuleinteilung 1936

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung hat die Osterferien 1936 in Ausführung der Reichsordnung für Schulferien auf die Zeit von Sonnabend, den 28. März, bis einschließlich Dienstag, 14. April, gleich 18 Tage, festgesetzt.

Der Unterricht des Schuljahres 1935/36 wird Freitag, 27. März 1936, und zwar, wenn er nach dem Stundenplan nicht früher endet, mittags 12 Uhr geschlossen. Schüler und Schülerinnen der Volksschule, die mit dem Schluß des laufenden Schuljahres ihre Schulpflicht erfüllen, sowie Schüler und Schülerinnen der höheren Schule, die vor Erreichung des Schuljahres am 1. April 1936 in das Berufsleben übertreten wollen, werden Sonnabend, 21. März 1936, entlassen. Schüler und Schülerinnen der beruflichen Schulen, die ihre Berufsschulpflicht am Schluß des Schuljahres 1935/36 erfüllen, werden in der Woche vom 15. bis 21. März 1936 entlassen. Das Schuljahr 1936/37 beginnt Mittwoch, 15. April 1936.

Ein Schwede über Sachlens Wirtschaft

Kommerzienrat M a g vom Königl. Schwedischen Kommerz-Kollegium, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der schwedischen Wirtschaft, der auf Einladung der Nordischen Gesellschaft in Deutschland Vorträge über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden hielt, schreibt an das Sachsentor der Nordischen Gesellschaft. Er ist hoch erfreut über die freundliche Aufnahme, die er in Deutschland gefunden hat, bewundert die schönen Landschaften, die er zu sehen bekam und ist ganz besonders begeistert über das, was auf wirtschaftlichem Gebiet in Sachsen geleistet wird.

Ueber die Beschäftigung der Wanderer-Werke in Chemnitz schreibt er wörtlich: „Besonders interessant und wertvoll für mich war die Beschäftigung der Wanderer-Werke und auch der Werkstätten der Auto-Union. Die rege Tätigkeit und Arbeitsfreudigkeit, die dort herrschten, waren wirklich imponierend. Erstauslich war die kolossale Steigerung in der Arbeitsbeschäftigung, die sich in den Zahlen von früher 2000 auf jetzt 6000 Mann ausprägt. Ebenso interessant fand ich die neue lautlose Schreibmaschine bei den Wanderer-Werken. Impofant war auch der Anblick der Fräsmaschinen-Werkstätten — überall begegnete einem dasselbe Bild schaffensfreudiger Tätigkeit.“

Russische „Kulturpartei“

Schon vor einem Menschenalter regte ein philosophisch klar sehender Kopf an, daß man den Wörtern wieder ihre Begriffe zurückgeben sollte. Die Bitte ist seitdem von vielen Weltweisen wiederholt worden. Erfolg hatten sie alle nicht viel, am wenigsten in Rußland.

Die russischen Kommunisten haben sich vielmehr bemüht, ein klassisches Beispiel dafür herbeizubringen, wie man einen Begriff auf das größtmögliche mißbrauchen kann. Dazu wählten sie das Wort Kultur! Engländer, Amerikaner und Holländer, die in letzter Zeit das Sowjetparadies besuchten, sind sich darüber einig, daß die bolschewistischen Funktionäre kaum ein anderes Wort so häufig im Munde führen wie dieses.

Sie unterscheiden sich darin aber durchaus nicht von dem Gros der Parteianhänger. Geht der Bolschewist nach getaner Arbeit, vorausgesetzt, daß er überhaupt arbeitet, in sein Klub- oder Vereinslokal, so spricht er vor allem über „Kultur“. Die Reden, die im Radio, in der Fabrik, in Versammlungen ertönen, erscheinen ihm als Ausfluß „höchster Kultur“. Ueber Kulturfragen spricht der jugendliche, abgerichtete Agitator ebenso selbstbewußt wie die alten Bonzen der Gottlosenbewegung, und wenn sie ermüdet und erschöpft zusammenstinken, suchen sie Erholung und Zerstreuung in den „Kulturparten“. So heißen nämlich amtlich die Gärten und Anlagen Mostaus und anderer Städte.

Von der Gottlosenkultur zum Kulturpart! Typisch bolschewistisch. Es ist schülerhaft zu meinen: „Ein Begriff muß bei dem Worte sein.“ Mephistopheles weiß es besser: „Auch die Kultur, die alle Welt beleckt, hat auf den Teufel sich erstreckt.“

Sächsische Siedler in Brandenburg

Nach einem Bericht in dem Wochenblatt der Landesbauernschaft besichtigten 29 sächsische Jungbauern, meist zweite und dritte Bauernsöhne, Bauern, Landwirte und Landarbeiter die sächsischen Bauernsiedlungen in der Provinz Brandenburg. Zuerst wurde die Siedlung Schönw erder im Kreis Prenzlau besichtigt. Das Gut war vor der Besiedlung 1530 Morgen groß, davon 1216 Morgen Acker und 308 Morgen Grünlandfläche; jetzt sind dort 23 Vollbauern und 14 Landarbeiter angesiedelt. Bei der Besichtigung der einzelnen Höfe konnte festgestellt werden, daß es einem strebsamen und tüchtigen Jungbauer oder Landarbeiter ohne weiteres möglich ist, sich innerhalb weniger Jahre so einzurichten, daß man wohl von einem Bauerngut sprechen kann. Die in Schönw erder besuchten sächsischen Siedler freuten sich, ihren Landesleuten Erklärungen geben zu können; immer wieder betonten sie, daß man als Siedler unbedingte Lebensfähigkeit sei.

Als zweites Gut wurde das früher 2470 Morgen große Gut in Milow, das jetzt in 35 Stellen aufgeteilt ist, besichtigt sowie das 1963 Morgen große Gut in Caselow, aus dem 25 Siedlerstellen entstanden. Bei der Fahrt durch

die Siedlungsgebiete wurde festgestellt, daß die eingesetzten Siedler eine bessere Ernte anstehen haben, als dies in Sachsen der Fall ist. Unter den 82 Siedlern des früheren 4148 Morgen großen Gutes Melentin befinden sich auch zehn sächsische Siedler; aus dem Gut Glasow-Rehnik, 4500 Morgen groß, wurden 103 Siedlerstellen geschaffen. Das 1608 Morgen große Gut Eichw erder weist Siedlerstellen auf, die im Durchschnitt einem sächsischen Bauernhof nicht nachstehen. Als letztes aufgeteiltes Gut wurde Steined besichtigt, wo auf 1400 Morgen 21 Siedler angesetzt sind.

Alle Siedler, mit denen während der Besichtigungsfahrt gesprochen wurde, erklärten klar und eindeutig, daß sie ihre jetzige Stelle, die sie sich mit wenig Geld geschaffen haben, mit keiner anderen tauschen würden.

Die Siedlungsfahrt dürfte ohne Zweifel dazu beitragen, daß in Zukunft mehr sächsische Jungbauern und Landarbeiter erkennen, daß die außersächsischen Siedlungsgebiete ihre Zukunft bedeuten.

Belgrad droht

Scharfe Erklärung in der Habsburgfrage.

Belgrad, 16. Juli.

Nach Abschluß der Bukarester Konferenz zwischen dem Prinzregenten Paul und dem König Carol nimmt die süd-slawische Presse in der Beurteilung der Habsburger-Frage eine noch entschlossener Haltung ein. Die „Politika“ erklärt, es sei zwar eine innere Angelegenheit Oesterreichs, in einer Zeit der Wirtschaftskrise Millionenwerte den Habsburgern zu überantworten, aber über den Rahmen einer innerösterreichischen Angelegenheit gehe es denn doch hinaus, daß die österreichische Gehegung die Unabhängigkeit Oesterreichs in Frage stelle. Man wolle jedoch vorläufig alle Pläne der Habsburger beiseite lassen und sich auf die eine aktuelle Frage konzentrieren:

Wird das Ausland die Folgen einer eventuellen Restauration der Habsburger ebenso gleichgültig hinnehmen, wie es ansehend die Wiener Verträge, in Mitteleuropa Sturm zu läsen, hinnimmt? Es sei dies um so wichtiger zu wissen, weil eine Wiedereinrichtung der Habsburger zwangsläufig und unausweichlich eine grundlegende Neuorientierung in der allgemeinen mitteleuropäischen Politik nach sich ziehen müßte.

Die Drohung mit einer vollständigen Aenderung der Außenpolitik, die hier zum ersten Male in klarer Weise ausgesprochen wird, hat in politischen Kreisen Belgrads größtes Aufsehen erregt.

Gepeinigtes China

Ueber 2000 Ueberschwemmungsopter. — 200 000 Obdachlose.

Schanghai, 16. Juli. Zu den schon in den letzten Tagen eingetroffenen Unglücksmeldungen über die Hochwasserkatastrophen in allen Teilen Chinas gehen neue Hubschöpfungen ein. Danach sind im Gebiet des in den Lungsee mündenden Etschusses über 200 Deltabrüche erfolgt, die eine verheerende Ueberschwemmung des Landes zur Folge haben. Mehr als 2000 Ertrunkene werden bisher gemeldet, doch dürfte die Zahl bei weitem höher sein. Ueber 200 000 Menschen sind obdachlos geworden. Mehr als 30 000 hektar Land sind überflutet.

Die Behörden Hantaus haben alle verfügbaren Arbeitskräfte ausgedehnt, um die stellenweise rißig gewordenen Tschangtungdeiche, von deren Widerstand das Schicksal Hantaus abhängt, zu sichern. Ueber 10 000 Soldaten und mehrere tausend Arbeiter führen Tag und Nacht, bei unglaublichen Temperaturen die schweren Arbeiten durch. Schon jetzt beginnt sich in der Stadt Lebensmittelmangel bemerkbar zu machen. Andauernd niedergehende Regenfälle bringen Ueberschwemmungsgefahr für das Land um den Quanzhuß in der Hopei-Provinz. Der Mukden-Bahnverkehr östlich Tientsin—Peking ist unterbrochen.

Die große Sommerhitze, die über ganz China eingekehrt hat, die Städte melden weit über 40 Grad, führen zu Befürchtungen über eine Seuchengefahr, die möglicherweise die überfluteten Gebiete treffen könnte.

Tagung des Schmiedehandwerks

Dank und Anerkennung des Reichshandwerksmeisters.

In den Räumen des Breslauer Rathauses empfing der Oberbürgermeister die Führung des Reichsinnungsverbandes des Schmiedehandwerks, der sich zu seiner ersten Reichstagung nach 28 Jahren wieder in Breslau verammelt hatte. Im Mittelpunkt der Tagung des Reichsinnungsverbandes des Schmiedehandwerks stand die Verpflichtung der Bezirksinnungsmeister des Schmiedehandwerks, die bei geöffneter Bundeslade ihrem Reichsinnungsmeister treue Arbeit im Sinne des Neuaufbaus des deutschen Handwerks gelobten.

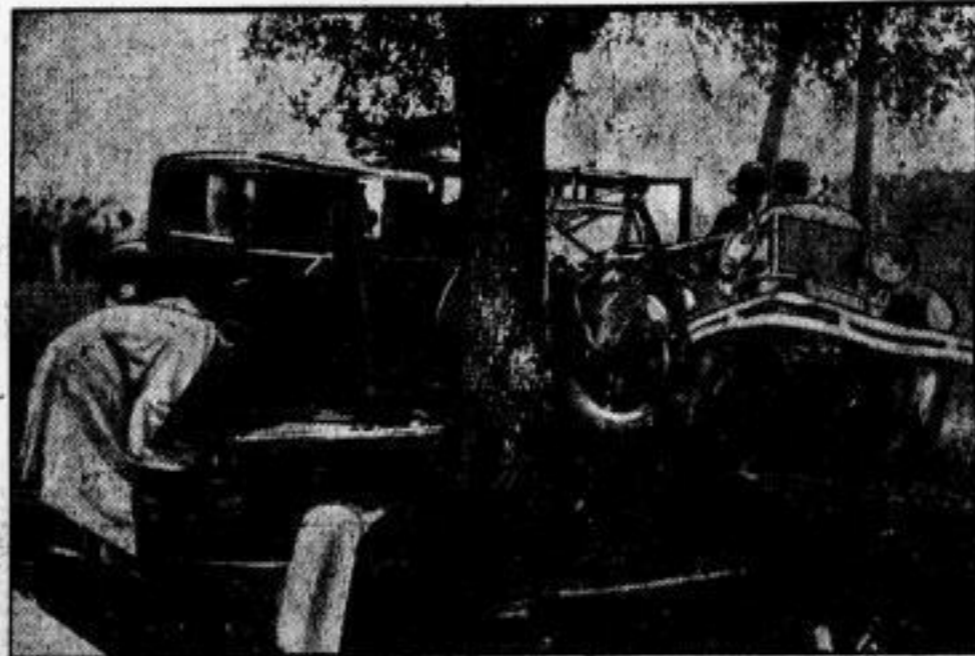
Reichshandwerksmeister Schmidt sprach den Kameraden des deutschen Schmiedehandwerks und ihrem Innungsmeister Dank und Anerkennung für die bisherige erfolgreiche Arbeit aus und überreichte dem Reichsinnungsmeister Bischof, der bisher nur kommissarisch eingesetzt war, die Bestallungsurkunde. Zum Stellvertreter des Reichsinnungsmeisters bestimmte der Reichshandwerksmeister den Schmiedemeister Carl Behm (Berlin). Dann sprach noch einmal Reichshandwerksmeister Schmidt. Er hob die Pionierleistung des deutschen Handwerks beim Wiederaufbau Deutschlands hervor.

Diese Pionierleistung habe das Handwerk mit dem Bauerntum gemein, die deshalb mit in erster Linie berufen seien, den nationalsozialistischen Staat aufzubauen. Diese Bedeutung des handwerklichen Schaffens im neuen Deutschland rechtfertige somit auch den härtesten Kampf gegen alle Saboteure, die glauben, Maßnahmen, die den Verfall des Berufsstandes verhindern sollten, für ihre eigennütigen Interessen ausschalten zu können.

Von gestern bis heute

Führer Schirmherr des Internationalen Gemeindefongresses

Die Vorbereitung für den Internationalen Gemeindefongress, der im Mai 1936 in Deutschland unter Teilnahme von mehr als tausend Delegierten von 40 Staaten stattfinden wird, liegt in der Hauptsache in den Händen des Deutschen Gemeindefongresses. Die Bedeutung dieses Kongresses wird schon durch die Tatsache beleuchtet, daß über den 1932 in London abgehaltenen Internationalen Gemeindefongress der König von England persönlich das Protektorat übernommen hatte. Die Schirmherrschaft über den Kongress 1936 in Berlin und München, dessen Tagung für die ganze Welt von Bedeutung ist, hat der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler übernommen.



Aufbruch des österreichischen Bundeskanzlers.

Unser Bild zeigt den vollständig zertrümmerten Wagen des österreichischen Bundeskanzlers, Dr. Schuschnigg, der bei einer Verunglückung, während seine Frau tödlich verunglückte und sein Sohn schwer verletzt wurde.

Weltbild (W).

700-Jahrfeier der Stadt Dömitz.

Aus den 700-Jahrfeiern mecklenburgischer Städte in diesem Jahre hebt sich die der einstigen Festungsstadt Mecklenburgs besonders hervor. Dömitz ist bekannt durch die hier verbüßte „Festungstid“ Fritz Reuters. Darüber hinaus aber ist die Stadt bemerkenswert als Ausgangspunkt der deutschen Kolonialbewegung, die vor 700 Jahren Ost-Estien dem Slaventum wieder entriß.

Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung im Saarland. Da die Unterstützungssätze der Erwerbslosen im Saargebiet im allgemeinen niedriger als im übrigen Reich waren, war eine Neuregelung dieser Unterstützungssätze erforderlich.

Nur noch rein litauisches Memellanddirektorium.

Der memelländische Landesdirektor Heinrich Buttgerit hat dem Präsidenten des Direktoriums Brumelaitis sein Amt zur Verfügung gestellt. Zur Begründung führte er neben Gesundheitsrückichten an, daß die Landwirtschaft des Memellandes vor dem vollständigen Zusammenbruch stehe.

Stauung gegen deutschfeindliche Propaganda.

Die dänischen Sozialdemokraten hielten in Apenrade eine Massenkundgebung ab, auf der außer zwei sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten auch Ministerpräsident Stauning eine Ansprache hielt. Er erklärte u. a., es sei unerantwortlich, daß von gewissen dänischen Blättern in Norddänemark die deutsche Regierung sowie die deutschen Behörden ungerechterweise angegriffen würden.

Merke! Neuigkeiten

Kohlenstaubexplosion in einer Berliner Brauerei. Auf dem Gelände der Schultheiß-Brauerei in Berlin-Schöneberg kam es auf dem Kohlenlagerplatz, vermutlich durch Selbstentzündung, zu einer Kohlenstaubexplosion, durch die ein Teil der Giebelwand der nach der Straße zu gelegenen Gebäudefront stark in Mitleidenchaft gezogen wurde.

Im Udgau tödlich abgestürzt. Bei dem Versuch, als Alleinranger die Nordwand des Widdertstein zu durchklettern, ist der 23 Jahre alte Eduard Ellenrieder aus Ravensburg tödlich abgestürzt.

Opfer eines Flugzeugunfalls. Eine bekannte Persönlichkeit des italienischen Wirtschaftslebens, der Direktor der Fiat-Werke und Luftfahrtsmitglied der Turiner Zeitung „La Stampa“, Edoardo Agnelli, ist einem Flugzeugunglück zum Opfer gefallen. Er befand sich in Begleitung des italienischen Ozeanfliegers Arturo Ferrario von Biareggio kommend in einem Wasserflugzeug.

Das Schicksal eines Grabmals

Die französisch-italienische Akademie feierte anlässlich ihres dritten Jentennars ihren Stifter, den Kardinal Richelieu, dessen Grabmal sich in der Kirche der Sorbonne befindet, deren Grundstein 1635 von dem großen französischen Staatsmann persönlich gelegt wurde.

Richelieu hatte sich schon zu Lebzeiten darüber Gedanken gemacht und verfügt, daß er nicht liegend oder kniend auf seinem Grabmal dargestellt werden dürfte, nicht in der zu gewöhnlichen („trop ordinaire“) Haltung eines betenden Mannes, sondern in der Pose eines Gott huldigenden Staatsmannes und Kirchenfürsten.

Nach seinem Tode (16. Dezember 1642) wurde Richelieu wunschgemäß in der Kirche der Sorbonne beigesetzt. Seine Haupterde hatte aber durchaus keine Eile mit der Errichtung eines Grabmals. Erst im Jahre 1675 schloß sie mit dem Bildhauer Girardon Tricassin einen Vertrag ab, auf Grund dessen sie sich verpflichtete, den Marmor zu liefern, während Girardon für seine Arbeiten 14 500 Pfund erhalten sollte.

Girardon wartete vergeblich auf die Lieferung des Marmors. Um die Öffentlichkeit für sein Projekt zu gewinnen, arbeitete er ein großes Modell aus, das vom 13. Februar 1677 an einige Tage an der Kirche der Sorbonne ausgestellt war. Die Herzogin von Aiguillon starb, ohne, daß sie entsprechend dem Vertrag den Marmor

Mönch macht Devisen-„Geschäfte“

Verhandlung vor dem Berliner Schnellhöfengericht

Das Berliner Schnellhöfengericht verhandelte gegen den französischen Staatsangehörigen Julien Allais wegen Devisenvergehens. Die Zollabhandlungsstelle hatte festgestellt, daß der Angeklagte in einem Briefe 350 RM nach Frankreich geschickt hatte.

Der Angeklagte, ein Dominikaner Mönch, ist in Frankreich geboren. 1932 siedelte er nach Deutschland über, um sich, wie er sagte, in der deutschen Sprache zu vervollkommen und das Volk kennenzulernen.

lich die Erlaubnis verschaffte, sich von seinem Bruder aus Frankreich Registermarktbeträge senden zu lassen.

Im Laufe der Zeit ging Allais dann dazu über, auch deutsche Reichsmark ins Ausland zu übersenden, um dafür Registermark anzukaufen.

Das Urteil gegen Julien Allais lautete wegen fortgeführten, teils verhehlten, teils wiederholten Devisenverbrechens auf zwei Jahre Zuchthaus und 3000 RM Geldstrafe bzw. weitere 30 Tage Zuchthaus.

geliefert hätte. Ihre Nachfolgerin schloß mit Girardon einen neuen Vertrag ab, lieferte aber gleichfalls keinen Marmor.

Darauf schritt im November 1679 der verzweifelte Bildhauer zur Selbsthilfe, indem er auf eigene Kosten und Gefahr einen riesigen Marmorblock kaufte. Schon im nächsten Jahre war das Grabmal zur Hälfte fertiggestellt, aber den noch fehlenden Marmor lieferte die herzogliche Familie derer von Aiguillon nicht.

Bernsteinbergfest in Palmnicken.

Zu einer großen Kundgebung gestaltete sich das diesjährige Bergfest der staatlichen Bernsteinwerke und der staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg und Danzig, das in Palmnicken, der Heimat des Bernsteins, stattfand.



Sturmvogel Sieg im Großen Preis von Berlin. „Sturmvogel“ gewann unter W. Printen den international befehten Großen Preis von Berlin über 2600 Meter in Hoppegarten in der Rekordzeit von 2 Minuten 44,8 Sekunden.

1. Ziehung 3. Klasse 207. Sächsischer Landeslotterie

1. Ziehung am 15. Juli 1935.

„Eine Gewähr.“ Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 144 Mark besetzt.

Table containing lottery numbers for the 1st drawing of the 3rd class of the 207th Saxon State Lottery. It lists various winning numbers and their corresponding prizes.

Table containing lottery numbers for the 1st drawing of the 3rd class of the 207th Saxon State Lottery, continuing from the previous table. It lists various winning numbers and their corresponding prizes.

Ein... zwei... Es... sprechen... dem... Und... ten... lich... erträgt... an, der... gung, le... geburt... beruht... füllt... Sonst... Keim... macht... Wehrh... mit... Die... Umbruch... erfüllt... Inhabt... Veränd... Ein... Das... Abh... des... Erneuer... Behr... Die... Das... Leopold... Ger... fer... genannt... Sein... und... derau... fertigen... glanz... Ein... Vater... den... tere... Kauf... an... Mit... der... port... chen... r... leine... bring... them... zue... vortrag...

Vom Wehrhaften Volk



WIR ALLE SIND SOLDATEN - UND DAS NEUE HEER UNSERES VOLKES IST DIE BESTE SCHULE DEUTSCHEN SOLDATENTUMS

Soldatliche Ausbildung aller wehrfähigen Männer des Landes forderte. Er kämpfte für den neuen Geist, wenn er gegen den „indianischen Rostenwurm“ anging, und in keiner Schrift über das Heiraten der subalternen Offiziere“ folgendes aus- führte:

„Ich will bei Gott keine Ständegerümmung nach anderen Modergewandern, aber etwas mehr Verehrung und Annäherung scheint mir für unser Zeitalter in moralischer und politischer Hinsicht Pflicht.“

Zu seinem Sohne aber sagte er: „Bernahtliche keinen Stand kennenzulernen, auch den Bauernstand nicht, der gewöhnliche sogenannte Großstädter hat oft gar keine Ahnung davon, welches frische Leben, welche gesunden Urteile sich in der Hütte des Bauern erzeugen.“

Es wäre ein romantischer Irrtum, die heldischen Tugenden: Mut und Bereitschaft zur Selbstaufopferung nur bei Menschen vorauszusetzen, die sich unbeding- legt in jedes Wagnis stürzen, ohne auf die eigene Sicherheit im geringsten Bedacht zu sein.

Nicht jeder ist zum Krieger oder Abenteuerer geboren, auch wenn er im übrigen durchaus bereit ist, seinen Mann zu stehen und wenn nötig, sein Leben in die Schanze zu schlagen. Selbst das soldatliche Heldentum unserer Truppen im Weltkrieg wußte den Wert einer Vorhut oder Flankendeckung, eines Hochpostens oder eines gut ausgebauten Unterstandes, kurz einer vernünftigen Sicherung richtig einzuschätzen. Die militärische Schlagkraft der Nation dürfte nicht überflüssigerweise geschwächt werden, durch Verluste, die bei einer zureichenden Sicherung vermeidbar waren.



Reiter aus den Befreiungskriegen.

Entsprechenderweise muß durch Vorsicht und Bedachtsamkeit die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Volksgemeinschaft vor überflüssigen Schwächungen und Schäden geschützt werden. Und wie im Kriege die Bereitstellung von Reservisten, von Nachschub an Mann und Waffen unerlässlich war, um die unvermeidlichen Schwächungen der militärischen Kampfkraft auszugleichen, so heißt es auch im friedlichen Wirtschaftskampf dafür zu sorgen, daß die unvermeidlichen Verluste der völkischen Arbeitsfront wieder gutgemacht werden. Im Geist solcher Vorsorge hat sich zum Schutze von Arbeit und Wirtschaft das deutsche Versicherungswesen entwickelt. So stellt die nötigen wirtschaftlichen Mittel bereit, um die vom bösen Zufall oder von den Naturgewalten verhängten Verluste an Sach- und Gesundheitswerten wettzumachen.

Es ist kein Zeichen von Lebensangst, sondern von Lebensflucht, wenn jemand zur Versicherung greift, um den bösen Zufällen des Lebens vorzubeugen. Sonst mag es ihm gelingen, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch der Gemeinschaft zur Last wird.

Der Sinn der Volksgemeinschaft liegt ja eben darin, daß ihre Mitglieder auf Geheiß und Verderb miteinander verbunden sind. Einer hat für alle einzustehen, und alle müssen herhalten, um den Einen zu schützen.

In dieser völkischen Gefahrengemeinschaft ist die Notwendigkeit der Versicherung und insbesondere gerade des privaten Versicherungswesens leithin begründet.

Die militärische Front im Kriege war kein schematisches Gefüge. Sie war ein ungeheurer Organismus, ein ununterbrochenes Fluten lebendiger Angriffs- und Abwehrkräfte. Der Einfluß dieser Kräfte war von Abschnitt zu Abschnitt, von Mal zu Mal immer wieder vor andere Aufgaben gestellt. Fluktuierend wie die Verluste, mühte auch der Erfolg kein: immer auf dem Sprung, immer beweglich und anpassungsfähig.



Zeichnungen (5): J. Bauer. Soldat des Weltkrieges.

Auch an der Wirtschaftsfrente gibt es immer wieder überraschende Wendungen. Die Versicherung muß in der Lage sein, überall in die Bresche zu springen, wo Verluste gutzumachen sind. Es mag vorkommen, daß einzelne Versicherungszweige geringere Schadenergütungen leisten müssen. Dafür werden die Mittel, die hier verfügbar bleiben, in um so größerem Ausmaß an anderen Stellen der „Schadenfront“ benötigt.

Zu dieser allseitig beweglichen Bereitschaft und Fähigkeit zum Ausgleich der Schadensfälle ist die freiwillige, lauffähige und wagemutige Initiative, wie sie sich in dem allseitig ausgebauten privaten deutschen Versicherungswesen entwickelt hat, ganz besonders befähigt. So wird dem vielfältig gestellten Wirtschaftsorganismus unserer Zeit immer wieder auf neue der wirtschaftlich sichernde Rückhalt gegeben, der die Erschließung neuen wirtschaftlichen Lebensraumes ermöglicht.

Wehrhaftes Volk

Von Edgar Röhrich, Major im Reichsriegsministerium.

Ein Weses, das die Gestaltung der Wehrmacht eines souveränen wehrwilligen Volkes zur Aufgabe hat, muß zwei Forderungen gerecht werden, wenn es vor der Geschichte bestehen will:

Es muß der innersten Wehrart dieses Volkes entsprechen, denn in der Verbundenheit des Waffentragers mit dem lebendigen Quell, dem er entstammt, beruht die sieghafte Kraft, die dem Kämpfer für Heimat und Volkstum vom Landknecht oder dem Prätorianer der Spätzeiten unterscheidet.

Und ferner muß es der Wehrmacht zu der ihr gestellten Aufgabe auch die Stärke und Mittel geben, ihr wirklich gerecht werden zu können. Ein Mißverhältnis hier ist eine Belastung, die eine Wehrmacht auf die Dauer schwer erträgt.

Das am 21. Mai 1935 beschlossene Wehrgesetz knüpft an die große militärische Tradition unseres Volkes an, der Staaten-Deutschland einst seine politische Einigung, seinen Aufstieg in Mitteleuropa und — trotz des verlorenen Weltkrieges — die Grundlage seiner Wiedergeburt im nationalsozialistischen Geist verdankt. Die Stärke jeder politischen oder militärischen Organisation beruht darin, daß sie zeitgemäß ist, das heißt, daß sie erfüllt ist vom lebendigen Geist der Gegenwart, der sie dient. Sonst ist sie eine Form ohne Inhalt und trägt damit den Keim des Verfalls in sich. Wenn die neue deutsche Wehrmacht heute wieder zurückkehrt zu den Formen einer Wehrhaftigkeit, die einst der unglückliche Kriegsausgang mit seinen Auswirkungen unterbrach, so geschieht das nicht, um das Rad der Entwicklung rückwärts zu drehen. Die Voraussetzungen von einst und heute haben sich im Umbruch der Zeit entscheidend verschoben. Die Wehrmacht erfüllt ihren Dienst an der großen Tradition, die sie verkörpert, in der gleichen Hingabe und Pflichttreue, also im Inhalt ihrer Arbeit nicht in äußerlichen, die der Veränderung unterliegen.

Einmal machten Scharnhorst und Boyen die Nation durch die Heranziehung zum Wehrdienst mündig.

Das war zugleich der erste Schritt in eine neue Zeitperiode. Heute, im Anfangsstadium des nächsten großen Abschnitts, gibt der Führer dem auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges und im Ringen um Deutschlands innere Erneuerung als mündig erwiesenen Volk das Recht auf Wehr und Waffen zurück.

Das waren Gerhard, David, Johann von Scharnhorst und Leopold, Herman, Ludwig von Boyen. Scharnhorst trat 1801 in die preussische Armee ein und schnell kam der geschickte Organisator zur verantwortlichen Stellung. 1807 rückte er an die Spitze der „Militär-Organisation-Kommission“ und legte in den Jahren bis 1813 den Grund zum deutschen Volkstheer, das in den Befreiungskriegen Napoleon zu Boden warf. Er schuf das berühmte „Krümpersystem“ und in der Landwehr die Grundlagen der allgemeinen Wehrhaftigkeit. Eine Verwundung in der Schlacht bei Großgörschen, 2. Mai 1813, führte zu seinem Tode am 28. Juni, da er sich entgegen dem strengen Befehl der Ärzte nicht schonen wollte. Man hat ihn den Fische in Uniform genannt. Und vor ihm beugte sich unser Reichskriegsminister Blomberg als vor „Germaniens bestem Manne“ wie Scharnhorst von Ernst Moritz Arndt genannt wurde.

Sein genialer Helfer war von Boyen. 1811 wurde der Erbe und Mitarbeiter Scharnhorst's von Friedrich Wilhelm IV. wiederum zum Kriegsminister ernannt. So konnte er das Werk fortsetzen, durch das Preußen und schließlich Deutschland eine glanzvolle Armee erhielt.

„Ein großer Mann, ein großer Name ist mit ihm dem Vaterlande entrückt, aber auf ewige Zeiten ist sein Andenken in den Annalen Deutschlands verzeichnet“, so schrieb der spätere Kaiser Wilhelm I. am Todestage Boyens an dessen Sohn. Auch diesen Mann ehrt heute die deutsche Armee, denn er baute an ihrem Gerüst und lebte den Geist der deutschen Soldaten.

Mit großem Recht hat man auf die Zusammenhänge der deutschen ethischen Philosophie des lateinischen Imperiums mit dem Geist des deutschen Soldatentums und seinen völkerverherrlichenden Kräften hingewiesen. So schrieb Boyen, seine Gedanken über die Erziehung des Soldaten zu Papier bringend, folgenden Satz nieder: „Ein Bataillon guter Menschen nützt mehr, als ein Regiment fahrlässiger Rekruten.“ Es war für ihn nicht einfach in der damaligen Zeit, seinen Ideen zum Siege zu verhelfen. So kam er oft in das Licht geradezu eines Umstürzlers, wenn er seine reformerischen Ideen vorbrachte, und die Durchführung einer zugleich menschlichen und

Strategie für Jedermann

Ueber die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes in Deutschland braucht kein Wort mehr verloren werden. Eine große Organisation ist dabei, jeden einzelnen Volksgenossen theoretisch und praktisch in Übungen zu unterrichten über das, was er im Falle eines Luftangriffs zu tun oder zu lassen hat. Bis in den kleinsten Haushalt hinein erstrecken sich die Fäden, die alle zusammen jenes Netz bilden, das uns vor den Folgen von Gas-, Brand- und Sprengbomben, die aus der Luft auf uns herabregnen können, beschützen soll. Der Ausbau von Kellern, der Umbau von Bädern, die Einteilung der „Mannschaft“



Landknechte aus dem 17. Jahrhundert.

eines Hauses zu ihren verschiedenen Aufgaben — all das sind Probleme, die im weitesten Maß geklärt sind. Auf den guten Willen des einzelnen kommt es an, und an ihm läßt sich nicht zweifeln.

Ein anderes Problem läßt sich nur im Zusammenhang mit der Volkswirtschaft lösen: das der besonderen Gefährdung von zentralen Versorgungsbetrieben.

Wir alle wissen ja, wie gerade der städtische Haushalt von solchen zentralen Versorgungsanlagen abhängig ist. Das Gas zum Kochen, die Elektrizität zur Beleuchtung oder auch schon zum Kochen — in mächtigen Röhren und Kabeln werden uns diese Energiearten von weither zugeführt, und tritt einmal eine Unterbrechung ein, dann sind Tausende von Wohnungen ohne Licht, Tausende von Familien ohne Möglichkeit, ein warmes Mittagessen zu bereiten. Es versteht sich von selbst, daß der Feind gerade solche Betriebe zuerst mit seinen Bomben zu bedecken suchen wird, denn auch er weiß, wie die Moral einer Bevölkerung vom Licht des Abends, vom „warmen Kessel“ abhängig ist. Die technische Notlage ist ja in Zeiten entstanden, wo auch solche Versorgungsbetriebe von Streik bedroht waren.

Aus dieser Erkenntnis geht die Forderung hervor, die bisherige Zentralisation zu Gunsten einer weitgehenden Dezentralisation aufzuheben, d. h. mit anderen Worten: schon jetzt die einzelnen Haushaltungen so weit wie möglich vom Netz der Gasrohre, der elektrischen Kabel und Drähte unabhängig zu machen. Ein Ferngaswerk, das über Hunderte von Kilometern den Abfall der Kohlerzeugung an seine Abnehmer verkauft, macht dieselben Abnehmer weniger widerstandsfähig gegen die Gefahren der Luft. Ein großes Heberlandwerk, das Strom verschickt, läßt die Verbraucher gerade in jenen Momenten auf dem Trockenen sitzen, wo sein Funktionieren besonders wichtig und nötig wäre. Daher wäre in Erwägung zu ziehen, ob man nicht den weiteren Ausbau der Ferngasversorgung und der Großkraftwerke etwas zurückstellt. Und darüber hinaus: in jede Wohnung ein Kohlenherd mit einem genügenden Vorrat von Braunkohlenbriketts im Keller, die sich leicht stapeln lassen und wenig Raum wegnehmen; in jedem Haushalt ein genügender Vorrat an Kerzen, die alte Petroleumlampe komme wieder zu Ehren und werde gebrauchsfertig gehalten; Aetzleuchtungen schaffe an, wer sie leiden mag. Für jeden Häuserblock werde auch ein Brunnen angelegt, der die Wasserversorgung sicher stellt.

Da das Prinzip „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ gerade die Probleme des Luftschutzes in besonderer Maße regiert, wird sich auch in der Frage der Dezentralisation der Versorgungsbetriebe eine gerechte und zweckmäßige Lösung finden lassen.

„Von Tapferkeit und Umsicht“

Wer mit Vorsicht und Bedachtsamkeit handelt, um so den Gefahren möglichst aus dem Weg zu gehen, braucht deshalb noch längst kein Drücker zu sein.

Die Väter der Wehrpflicht

Das waren Gerhard, David, Johann von Scharnhorst und Leopold, Herman, Ludwig von Boyen. Scharnhorst trat 1801 in die preussische Armee ein und schnell kam der geschickte Organisator zur verantwortlichen Stellung. 1807 rückte er an die Spitze der „Militär-Organisation-Kommission“ und legte in den Jahren bis 1813 den Grund zum deutschen Volkstheer, das in den Befreiungskriegen Napoleon zu Boden warf. Er schuf das berühmte „Krümpersystem“ und in der Landwehr die Grundlagen der allgemeinen Wehrhaftigkeit. Eine Verwundung in der Schlacht bei Großgörschen, 2. Mai 1813, führte zu seinem Tode am 28. Juni, da er sich entgegen dem strengen Befehl der Ärzte nicht schonen wollte. Man hat ihn den Fische in Uniform genannt. Und vor ihm beugte sich unser Reichskriegsminister Blomberg als vor „Germaniens bestem Manne“ wie Scharnhorst von Ernst Moritz Arndt genannt wurde.



Germanischer Krieger

Sein genialer Helfer war von Boyen. 1811 wurde der Erbe und Mitarbeiter Scharnhorst's von Friedrich Wilhelm IV. wiederum zum Kriegsminister ernannt. So konnte er das Werk fortsetzen, durch das Preußen und schließlich Deutschland eine glanzvolle Armee erhielt.

„Ein großer Mann, ein großer Name ist mit ihm dem Vaterlande entrückt, aber auf ewige Zeiten ist sein Andenken in den Annalen Deutschlands verzeichnet“, so schrieb der spätere Kaiser Wilhelm I. am Todestage Boyens an dessen Sohn. Auch diesen Mann ehrt heute die deutsche Armee, denn er baute an ihrem Gerüst und lebte den Geist der deutschen Soldaten.

Mit großem Recht hat man auf die Zusammenhänge der deutschen ethischen Philosophie des lateinischen Imperiums mit dem Geist des deutschen Soldatentums und seinen völkerverherrlichenden Kräften hingewiesen. So schrieb Boyen, seine Gedanken über die Erziehung des Soldaten zu Papier bringend, folgenden Satz nieder: „Ein Bataillon guter Menschen nützt mehr, als ein Regiment fahrlässiger Rekruten.“ Es war für ihn nicht einfach in der damaligen Zeit, seinen Ideen zum Siege zu verhelfen. So kam er oft in das Licht geradezu eines Umstürzlers, wenn er seine reformerischen Ideen vorbrachte, und die Durchführung einer zugleich menschlichen und

„Von Tapferkeit und Umsicht“

Wer mit Vorsicht und Bedachtsamkeit handelt, um so den Gefahren möglichst aus dem Weg zu gehen, braucht deshalb noch längst kein Drücker zu sein.

„Von Tapferkeit und Umsicht“

Wer mit Vorsicht und Bedachtsamkeit handelt, um so den Gefahren möglichst aus dem Weg zu gehen, braucht deshalb noch längst kein Drücker zu sein.

per aus
nach sei
f.
er, auch
r dafür
ung bei
einfolge
erlitten.
ausglei-
er Ber-
n nicht

fortge-
rechnen
e beym
e Ein-
t.

(BR)

ational
ter in
44,8

518 989
193 259

995 071
505 029
990 200
5 105 049
9 82135
748 402
5009 619
028 881
938 253
8850 317
473 812

847 605
738 815
928 789
325 194
8754 090
9 97245
900 560
100769
104878
861 175
104728

873 608
221 948
740 569
800 818
228 988
129024
250 811
1315200
182 844
100 137
200 234
69 259

128045
284 096
771 410
08 13009
9028 619
889 816
218 804
813 428
995 458
9325 477
285 849
976 048
176 505
602 518
188 729
920 844
140084
544 285
058 181
478 074
200 238
147 882
851 671
005 417

151307
29555 218
901 250
313 926
448 798
30 10000
158349
60 250

eren Ge-
u. a. m.

200 000 RM an die Auto-Union-Gesellschaft

Starker wirtschaftlicher Erfolg sächsischer Kraftfahrzeug-Werksarbeit

Aus dem Bericht über das dritte Geschäftsjahr der Auto-Union A.-G. Chemnitz-Zschopau gehen, durch Zahlen belegt, eindeutig die volkswirtschaftlichen Erfolge hervor, die die große Tat des Führers, die Motorisierung Deutschlands, zeltigte.

Der Anteil der sächsischen Kraftfahrzeugwirtschaft, die in die Auto-Union zusammengefaßt ist, an den Neuzulassungen von Personenwagen stieg gegenüber dem vorhergehenden Geschäftsjahr von 19,5 auf 22 v. H. oder von 75 963 auf 123 741 Wagen. Die Kennwagen der Auto-Union konnten im vergangenen Jahr sieben Weltbestzeiten und eine internationale Klassenbestzeit und die Kraftfahrer Siege im Großen Preis von Europa und im Großen Preis von Deutschland erringen.

Der Anteil an neuzugelassenen Kraftfahrzeugen stieg von 49 233 oder 22,7 v. H. auf 77 215 oder 30,7 v. H. Das Auslandsgeschäft konnte sich infolge zielbewußter Bearbeitung wertmäßig um 20 v. H. steigern. Diese starke Geschäftsbelegung machte eine Erhöhung der Zahl der Belegschaft notwendig; sie stieg von 7371 am 1. November 1933 auf über 15 000, verdoppelte sich also. Der Reingewinn erhöhte sich von 860 000 RM auf 913 000 RM, aus dem ein vierprozentiger Gewinnanteil ausgeschüttet werden kann. Die Gesellschaft erhält eine Sonderzuwendung von 200 000 und eine besondere Hilfsstaffe 100 000 Reichsmark.

20 sächsische HJ-Führer im Deutschland-Lager

Die Reichsjugendführung hat zum erstenmal die Hiltler-Jungen der ganzen Welt zu einem großen Weltlager zusammengerufen. In den ersten Wochen des August treffen die 1500 Teilnehmer an diesem Weltlager in Kuhlmsleben in Mecklenburg ein. Es handelt sich bei diesen Jungen um Reichsdeutsche, die mit ihren Eltern im Ausland leben und von denen die meisten Deutschland noch nicht gesehen haben. In diesem Lager nehmen neben den auslandsdeutschen Kameraden auch Kameraden aus dem Reich teil, darunter auch zwanzig HJ-Führer aus Sachsen, die für dieses Lager besonders ausgewählt und vorgekult wurden und teilweise als Unterführer verwendet werden. Unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ist ein Ehrenausschuß für das Lager gebildet worden, dem u. a. auch Reichsstatthalter Mutzmann angehört.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 15. Juli

Zum Wochenbeginn zeigte die Börse bei wiederum geringen Umständen eine uneinheitliche Kursgestaltung. Am Rentenmarkt kam es nur zu geringfügigen Verschiebungen. Wert für Braundruck 2,5, Halle Maschinen 1,75 und Beltaag 2,5 Bro-

Der Wunsch des Jungvolkjugenden:

Ich will mit in das Sommerlager unseres Jungbannes 1/216!



Was soll ich denn mit einem Auto?
ROMAN VON KATHE METZNER.

(22. Fortsetzung.)

Rein, ich muß schweigen — das kann nicht Sünde sein!, martierte sich die gepörrte Frau. Ich kann Gerlindes reinem Herzen nicht den Glauben an die Menschen zerstören. Ich kann sie nur Gott anvertrauen, der ein Vater der Witwen und Waisen ist!, dachte sie endlich ruhiger.

Gerlinde sah noch immer am Bett der Mutter, ohne ein Wort zu sprechen.

„Laß mich jetzt allein, Lindelind! Es ist mir besser, wie du siehst. Ich möchte jetzt schlafen!“ sagte die Kranke. Gehorjam erhob sich Gerlinde, stellte der Mutter für die Nacht noch alles zurecht, küßte sie herzlich auf die Wangen und wünschte ihr baldige Genesung und eine recht gute Nacht.

Drüben in dem kleinen Wohnzimmer sah sie noch eine Zeilfang. Ach, sie war so müde, daß sie kaum noch Luft hatte, sich auszukleiden.

Wieder kam Gerlinde Baron von Gersheim in den Sinn. Das Blut strömte ihr mächtig zu Herzen. Sie hörte seine Worte:

„Ich meine es treu mit Ihnen und gut.“

Rein, nein! Es ist nicht möglich!, sagte ihr der Verstand immer wieder. Du bist ein armes, bettelarmes Ding und er ein reicher Aristokrat. Das paßt nicht zusammen! Schläge dir das aus dem Kopfe, Linde!

Aber Gerlindes Herz widersprach und sagt: „Rein! Es ist so, wie du glaubst. Er ist gut und treu! Glaube nur — glaube nur, dann wird alles, alles gut.“

Doch die kleine, junge Gerlinde wußte noch nicht die vielen auf sie einströmenden Gedanken zu unterscheiden. Sie dachte, daß es ihre Pflicht sei, jetzt das kleine Herz durch den Verstand zum Schweigen zu bringen, und so kam sie zu dem Entschluß, Gersheim niemals wiederzusehen.

Hastig trante sie im Wohnzimmer in dem kleinen Schreibtisch und fand eine Briefmarke.

Das ist ein Zeichen dafür, daß ich recht handle!, dachte das junge Mädchen kindlich, während es sich anschickte, einen kurzen Brief an Gersheim zu schreiben, in dem es ihm mitteilte, daß sie von der Vereinbarung mit dem Auto zurückträte, weil sie die Absicht habe, es anderweitig zu verkaufen. Fertig. Schluß.

Auf Zehenspitzen schlich Gerlinde hinaus auf den Flur, klinkte leise die Korridortür auf und eilte hinunter zum Postkasten, der nur einige Häuser von dem ihren entfernt anaebacht war.



Die Militär-Teilnehmer besuchten das Reichsportfeld.

Reichsportführer von Tschammer und Osten unterhält sich mit einem holländischen Offizier.

Weltbild (M).

gent niedriger. Porzellan Tettau und Dittlerdorfer Kalk je 2. Dresdner Gardinen 1,5 und Gebe 2 Prozent höher. Dresdner Albumin 6,75 Prozent und Vereinigte Photo-Genussheine 2,4 Gewinn. Dortmund Ritter 2,5 Prozent Verlust

Parole für den Betriebsappell am 17. Juli

Die Geschichte wird Männern, die in so schweren Zeiten der Völker die Verkündigung zuwege brachten und damit die Kultur retteten, sicherlich mehr Corbeeren flechten als Männern, die glauben, durch politische und militärische Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja, die gar wirkliche Siege erringen.

Rudolf Heß.

16. Juli.

Sonnenaufgang 3.57 Sonnenuntergang 20.13
Monduntergang 6.55 Mondaufgang 21.09

1639: Der protestantische Feldherr Herzog Bernhard von Weimar in Neuburg am Rhein gef. (geb. 1604). — 1721: Der französische Maler Jean Antoine Watteau in Nogent sur Marne gef. (geb. 1684). — 1864: Die Dichterin Ricarda Huch in Braunschweig geb. — 1865: Der Geograph Robert Erdmann in Lauffen am Neckar. — 1870: Verkündigung des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas auf dem Vatikanischen Konzil in Rom. — 1918: Beginn der Gegenoffensive des Generalissimus Foch.

Namensdag: Rosina. — Rath.: Friedericus.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Mittwoch, den 17. Juli.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Deutsche Kinderlieder. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Hausfrauenarbeit in früheren Jahrhunderten. — 11.40: Wir erleben bei Regen! — Anchl.: Wetterbericht. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 12.40: Besuch in einer Gaskochschule. — 12.45: Deutscher Wald — wie ihn die Natur schuf! — 13.00: Das deutsche Vieh. — 13.30: Wer ist wer — was ist was? — 14.40: Der Zuschauer auf dem Sportplatz. — 15.50: Der Deutschlandsender erinnert... — 19.00: Die Dietrich-Schrammeln spielen. — 19.30: Wie wird das Dritte Reich regiert? Die Reichsautobahn. — 20.15: Stunde der jungen Nation. Aus München: HJ. erlebt deutsche Landschaft. — 20.45: Aus Wien: „Soldaten — Kameraden!“ Die Infanterie marschiert. Wo bist du, Kamerad? — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Mittwoch, 17. Juli

12.00 Musik für die Arbeitspause; 13.15 Mittagskonzert; 15.00 Für die Jugend: „Sturm“, eine spannende Erzählung für das Jungvolk; 16.00 Musik im Freien; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Grenzgebiete der Wissenschaft: Physik und Technik; 18.20 Um eine nationalsozialistische Kulturarbeit; 18.40 „Vom Hundertsten ins Tausendte“; 20.00 Nachrichten; 20.15 HJ erlebt deutsche Landschaft; 20.45 Lieber- und Klavierabend; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 23.30 Nachtmusik.

Körperliche und geistige Erleichterung

in den Sommerlagern der sächsischen Hitler-Jugend!

Plumpst, fiel der Brief in den Kasten. Einer zu hundert anderen.

Gerlinde aber gab es einen Stich durchs Herz, und sie hatte das Gefühl, als ob ein Tor zuschlage — ein Tor zu einer lichten, schönen Welt, von der sie durch Günter von Gersheim eine Ahnung empfangen hatte, die aber nun für sie für immer verschlossen war.

In dieser Nacht fand Gerlinde Steinbrück keinen Schlaf. Wohl an die fünfmal stand sie leise aus ihrem Bett auf und horchte an der Tür zum Schlafzimmer der Mutter. Wenn alles ruhig war, schlich sie wieder in ihr Bett zurück und weinte von neuem das Kissen naß.

Die Turmuhr schlug zwei Uhr.

Gerlinde zitterte in ihrem Bett vor Angst. Kam die Schwester denn immer so spät heim?

Doch noch eine halbe Stunde verging — dann kam Gisela.

Gerlinde sah aufrecht im Bett, als die Schwester eingetreten war.

„Mutter ist gar nicht wohl, Gisa. Ich habe solche Angst. Gut, daß du endlich da bist.“

„Endlich? Aber ich bitte dich, Dienst ist Dienst. Und — Mutter? Ach, das kennen wir doch schon. Ihre alte Herzgeschichte. Wirst sehen, Linde, wenn du dein Geld kriegst, fährt Mutter ein paar Wochen ins Bad und kommt gesund wie ein Fisch zurück. Ist doch kein Wunder — die Sorgen jahraus, jahrein, und die schlechte Ernährung dazu. Aber — jetzt ist das ja alles besser geworden.“

„Du bist so zuversichtlich, Gisa. Da werd' ich richtig ruhig“, sagte Gerlinde und schaute die Schwester bewundernd an.

„Zuversichtlich? Wie man es nimmt! Ich nehme das Leben nur anders als ihr — das ist das ganze Geheimnis“, erwiderte die andere.

„Aber was ist das? Du bist so seltsam aufgelegt, Gisa? Deine Augen haben auch einen ganz merkwürdigen Glanz?“ fragte Gerlinde und sah in der Schwester Gesicht.

„Ach? Ach, du irrst dich. Was soll sein? Wir haben vielleicht ein bißchen viel Sekt getrunken. Ach, Käten, du ahnst ja nicht: So ein kleiner Sekttausch — das ist das Schönste, was es gibt“, trällerte Gisela eine Schlagermelodie.

„Getrunken? Sekt?“ Gerlinde atmete tief und unruhig. „Das mußt du tun?“

„Sei jetzt ruhig, Käten, schlaf! Ich bin todmüde. Du kannst mehr zusammenfragen, als dir zehn Weife beantworten können.“ Gisela wurde unwillig. „Ja, ich habe mit Freunden Sekt getrunken“, beharrte sie.

Gerlinde flüsterte leise: „Gute Nacht!“

Sie hatte ein „Pfu!“ auf der Zunge gehabt, doch das schluckte sie schnell hinunter. Aber so sehr sie sich auch mühte, Schlaf fand sie in dieser Nacht nicht. Es war da so vieles, das sie nicht begreifen konnte.

Gegen Morgen erst fiel sie in einen kurzen Halbschlaf und hatte einen schönen Traum.

Sommer war's. Die Mutter war ganz gesund und fröhlich. Ein schöner Park war da, in dem unzählige Rosen blühten. Sie schritt mit der Mutter über die sonnenbeschienenen Wege, und in ihrem Herzen brannte die Erwartung eines Glücks. Da kam von weither ein Mann gegangen. Kam näher — immer näher. Und als er ganz nahe herangekommen war, sah Gerlinde, daß er Günter von Gersheims Jünger trug. Die Mutter aber lächelte und sagte: „Endlich ist er gekommen — er meint es ja so gut mit dir und so treu. Gott segne euch!“ Und die Mutter legte ihre beiden Hände ineinander.

Siebentes Kapitel.

Wie benommen ging Günter von Gersheim den Weg zurück, den er an Gerlinde Steinbrücks Seite herabgegangen war. Fast Minuten lang hatte er noch verdußt dagestanden, als er sie so jäh davonlaufen sah.

„Gerlinde!“ In schwerer Sehnsucht formten seine Lippen zum ersten Male den Namen des Mädchens, das ein seltsames Schicksal ihm in den Weg geführt hatte — und Gersheim lächelte.

„Ein rührendes Geschöpfchen, diese Gerlinde Steinbrück! So ein tapferes Kerlchen!“ Wieder lächelte der sonst so ernste Mann.

Nachte nichts, daß sie ihm heute davongelaufen war!

Jetzt wußte er, er würde Gerlinde wiedersehen, würde ihr ehrlich sagen, wie hoch die Meinung er von ihr hatte, und daß er keinen sehnlicheren Wunsch habe, als sie heimzuführen als seine Frau.

Wie ein großer Junge war Gersheim plötzlich. Seine Phantasie begann sich mit der Zukunft zu beschäftigen. Er würde Gerlindes Leben froh und sonnig machen; er würde mit ihr reisen, ihr die schöne Welt zeigen und sich freuen, wenn er sie glücklich sah.

Zum ersten Male seit langen, langen Jahren fühlte Baron Gersheim, wie der schwere Druck, der immer auf seiner Seele gelastet hatte, wich, und wie in seinem Herzen ein leises Glücksgefühl emporkamte.

Unwillkürlich faltete er die Hände wie zu einem stillen Dankgebet.

Hatte er endlich seine Schuld gebüßt — seine unbewußte Schuld an Maria von Gersheim-Schmieddorf? War ihm Vergebung geworden? Kam nun der Friede auch endlich in sein Herz?

Oh, wenn es so war! Günter von Gersheim atmete tief auf. Dann konnte er auch wieder zurück — in die Heimat, die nie vergessene, schmerzlich ersehnte Heimat.

(Fortsetzung folgt.)